

Folio

Individuelle Begleitung

Wenn Jugendliche Hilfe brauchen

BCH-ANALYSE

Ausbildungen für Berufsbildungsverantwortliche: vage Versprechungen 5

ROLF DUBS

Output-Orientierung: Und was ist mit dem Input? 31

BCH
FPS



Finanzielle Unterstützung für Ihr Schulprojekt?

Die Stiftung Bildung und Entwicklung kann Bildungsprojekte für Schulen in der Schweiz in den folgenden beiden Bereichen finanziell unterstützen:

Gegen Rassismus: Projekte, welche die Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Anschauung und Religion zum Thema machen. Zur Anregung finden Sie bereits durchgeführte Projekte, Tipps zur Umsetzung, kommentierte Materialvorschläge für den Unterricht sowie nützliche Adressen und Links auf www.projektegegenrassismus.ch

Nord-Süd: Projekte, die globale Zusammenhänge aufzeigen und das Verständnis für soziale Gerechtigkeit fördern.

Antragsberechtigt sind Schulen sowie Organisationen, die Schulen bei der Durchführung von Projekten unterstützen.

Eingabetermine für Projektanträge:
15. März 2008 und 15. September 2008
Anfolgende Adresse: Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Monbijoustr. 31, 3011 Bern.

Ein Antragsdossier mit Kriterienliste, Fragebogen und detaillierten Informationen kann über die gleiche Adresse angefordert oder über www.globaleducation.ch heruntergeladen werden.

Soutien financier pour votre projet scolaire?

La Fondation Education et Développement soutient financièrement des projets scolaires en Suisse dans les domaines suivants:

Contre le racisme: les projets portant sur le thème de la discrimination basée sur l'origine, l'opinion ou la religion. Vous trouverez des exemples de projets réalisés, ainsi que des conseils de mise en place, des suggestions de matériel pédagogique et des adresses et des liens utiles sur www.projetscontreleracisme.ch

Nord-Sud: les projets mettant en lumière les liens globaux et encourageant la compréhension de la justice sociale.

Puissent être soutenues les écoles et les établissements scolaires, ainsi que les organisations qui offrent leur appui aux écoles dans la réalisation de projets.

Délais de remise des demandes de soutien:
15 mars 2008 et 15 septembre 2008
Adresse d'envoi: Education et Développement, Secrétariat central, Monbijoustr. 31, 3011 Berne.

Un dossier de demande, avec une liste de critères, un formulaire et des informations détaillées, peuvent être demandé à la même adresse, ou être téléchargé sur www.globaleducation.ch

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB

Bildung bedeutet auch Begleitung



Die Schaffung der zweijährigen Grundbildung gehört zu den wichtigsten Neuerungen des Berufsbildungsgesetzes. Jetzt erhalten Jugendliche mit Schulleistungsschwächen eine verbesserte Chance, in der Berufsbildung noch einmal von vorn zu beginnen – mit leichterem Reisegepäck vielleicht, aber nicht mit allen Gewichten der Vergangenheit an den Beinen.

Noch ist es zu früh für Erfolgsmeldungen, aber erste Zahlen aus den Kantonen deuten darauf hin, dass sich die zweijährige Grundbildung positiv entwickelt. Im Kanton Zürich haben im vergangenen Sommer 97% der Jugendlichen ihre Attestprüfung mit Erfolg bestanden. Zudem setzten 40% der Detailhandelsassistenten und -assistentinnen und 48% der Küchenangestellten die Ausbildung mit dem Ziel eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) fort. Bern meldet, dass 21 Prozent der Lernenden, die ein Berufsattest erworben haben, weitermachen: Sie haben einen Vertrag für eine verkürzte Lehre abgeschlossen, um ein EFZ zu erwerben.

Die Entwicklung der vom Gesetzgeber verlangten «fachkundigen individuellen Begleitung» wird einen wichtigen Anteil an der positiven Entwicklung der zweijährigen Grundbildung haben. Diese individuelle Begleitung verlangt eine eigentliche «pädagogische Diagnostik». Sie bildet den Schwerpunkt in diesem Heft. Fredi Büchel schildert in seinem Beitrag das Instrument «Fragen zum Lernen», während Andreas Grassi Auskünfte über seinen Umgang mit dem Instrument gibt. Eingebettet ist «Fragen zum Lernen» in ein Bündel von Massnahmen zur individuellen Begleitung. Die beiden Basler Halbkantone haben dazu schon früh Konzepte entwickelt. Für Personen, die als Fachleute für individuelle Begleitung tätig sind, wird eine Entlastung von zwei Schulstunden pro Wochen gewährt, wie aus dem Beitrag von Ruth Wolfensberger zu erfahren ist.

Die individuelle Begleitung ist eine Botschaft an die gesamte Berufsbildung. Es lautet: Unterrichten in der beruflichen Grundbildung ist nicht nur eine Lehr-, sondern auch eine Erziehungs- und Begleitungsaufgabe. Man muss das Modell der individuellen Begleitung nicht auf die 3- oder 4-jährige Grundbildung übertragen, wie es da und dort schon gefordert wird. Aber das Signal dahinter muss man ernst nehmen.

f. Le thème principal du présent numéro de Folio est consacré à l'«Accompagnement individuel». Tous les articles du dossier sont aussi disponibles en français, mais ils ne seront plus envoyés que sous forme électronique. Les textes qui ont été traduits de l'allemand comportent une indication correspondante (f rouge) avec l'adresse Internet où les trouver. Nous attirons aussi l'attention sur ces articles dans notre nouvelle Newsletter, News FPS, à laquelle vous pouvez vous abonner gratuitement sur www.bch-folio.ch

TITELTHEMA

INDIVIDUELLE BEGLEITUNG

Besseres Lernen lässt sich trainieren / / von Fredi Büchel	12
Die individuelle Begleitung in den beiden Basel / von Ruth Wolfensberger und Oliver Hungerbühler	15
Von der Diagnose zur gezielten Lernförderung / von Andreas Grassi	19



TITELTHEMA / INDIVIDUELLE BEGLEITUNG Seite 12-21

Nach einer Schätzung von Andreas Grassi benötigen etwa 15 bis 20 Prozent der Jugendlichen in der Berufsbildung mehr als nur Unterricht. Unser Dossier stellt Modelle der «fachkundigen individuellen Begleitung» vor.



AKTUELL / OBERWALLISER SPEZIALITÄTEN Seite 24

Die Region Oberwallis ist kleiner, als manchen lieb ist. Um Jugendliche dennoch im eigenen Kanton und in deutscher Sprache unterrichten zu können, erhalten gewisse Lernende «berufsfeldbezogen» Unterricht. Aber das Modell eignet sich nicht für alle Berufe.

RUBRIKEN

Aus dem Vorstand des BCH FPS	5
Mein bester Lehrer	6
Pausengespräch	7
Aus dem Ausland	8
Die Folio-Grafik	9
Rezension	11
Tagebuch	23
Rolf Dubs	31
Eingesandt	37
Impressum / Call for Papier	38
Türschluss	39
Stelleninserate	9 / 20 / 30 / 35

AKTUELL

WALLIS 2-jährige Grundbildung in berufsfeldbezogenen Klassen / von Roland Buri und Daniel Schnyder	24
TEAMARBEIT Vom Einzelkämpfer zum Teamplayer / von Willy Obrist und Christoph Städeli	26
BCH-MEDIEN BCH FPS wird mit neuem Folio und einem Newsletter noch attraktiver / von Daniel Fleischmann	32



Unsere Kompetenz auf einen Blick

Höhere Fachschule

- Dipl. Techniker/in HF, Fachrichtungen:
 - Betriebstechnik
 - Elektrotechnik
 - Informatik
 - Maschinentechnik
 - Mediatechnik (Multimediaproduzent/in)
- Dipl. Rechtstreuhänder/in HF

Nachdiplomstudien NDS HF

- Automation
- Betriebswirtschaft
- Informatiksicherheit
- Technische Informatik

Höhere Fachausbildungen

- Höhere Fachprüfung Industriemeister/in im Maschinen- und Apparatebau
- Werkmeister/in ZbW
- Ergänzungsseminar Industriemeister/in für ehemalige Werkmeister-Absolventen
- Prozessfachmann/fachfrau EF
- Höhere Fachprüfung Druckindustrie und Verpackung
- Technische Kauffrau/Technischer Kaufmann EF
- Instandhaltungsfachmann/fachfrau EF
- Eidg. dipl. Elektro-Installateur/in
- Elektro-Projektleiter/in EF
- Elektro-Sicherheitsberater/in EF
- Qualitätsfachmann/fachfrau ZbW
- Qualitätsmanager/in ZbW
- Rechtsagent/in (Vorbereitung auf kant. Patent)
- Unternehmerschulung SIU

Ausbildungen für Ausbildende

- Ausbilder/in EF
- Berufsbildner/in
- Seminare für Berufsbildner/innen (Lehrmeister) und Ausbildungsverantwortliche

Führungsseminare

Fachkurse

- in den Bereichen
- Grundlagen
- Automation
- Elektrotechnik
- Qualität

Technische Fachkurse für Firmen

Firmeninterne Weiterbildung nach individuellem Bedarf

EF = Eidg. Berufsprüfung mit Fachausweis

Interessiert?

Gerne senden wir Ihnen die detaillierte Kursbeschreibung zu.



Zentrum für berufliche
Weiterbildung
Gaiservaldstrasse 6
9015 St.Gallen

Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch
www.zbw.ch

Daten Informationsabende www.zbw.ch

Natürlich am ZbW – der Leistungsschule.



KONKRETE ANGEBOTE UND VAGE VERSPRECHUNGEN

«Berufsbildung Schweiz» hat eine Analyse über die derzeitige Situation der Ausbildung von Berufsbildungsverantwortlichen erstellt. Sie zeigt, dass die Angebote in vielen Bereichen noch unklar sind; die Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Rorschach ist sogar ungesetzlich.

Verschiedene Ausbildungsstätten bieten Bildungsgänge für angehende Lehrkräfte an Berufsfachschulen an. Es sind dies das EHB (Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung), die PHR/ZbW (Pädagogische Hochschule Rorschach gemeinsam mit dem Zentrum für berufliche Weiterbil-

festgestellt, dass sich die verschiedenen Angebote qualitativ und quantitativ stark unterscheiden.

Ein unentbehrliches Kriterium zur Beurteilung eines Ausbildungsganges ist aus Sicht der Anspruchspartner die eidgenössische Anerkennung des Angebotes; andernfalls kann die angehende Lehrperson nicht an Berufsfachschulen unterrichten. Von Interesse sind auch die definierten Ausbildungsverläufe und die Kosten. Außerdem ist zu hinterfragen, welche Bedeutung bei diesen Ausbildungsgängen die Deklaration von europäischen Kreditpunkten (ECTS) haben. Diese Kriterien bilden die Grundlage für die Anerkennung der Ausbildungsgänge für Lehrpersonen an Berufsfachschulen durch das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT).

Bei der Betrachtung der verschiedenen Bildungsangebote fällt auf, dass die PHR/ZbW den angehenden Berufsbildungsverantwortlichen bereits heute und bei nicht-konformen Bildungsinhalten ein eidgenössisches Diplom als Berufsfachschullehrerin oder -lehrer verspricht, obwohl schweizweit noch keine Ausbildungsgänge für Berufsbildungsverantwortliche anerkannt wurden. Dieses Angebot geht nur ansatzweise auf die legiferierten Rahmenlehrpläne für Bildungsverantwortliche vom 1. Mai 2006 ein. Zudem ist absehbar, dass ein späteres Anerkennungsgesuch gar nicht nach den Vorgaben des BBT eingereicht

DIE GESETZLICHE GRUNDLAGE

Artikel 46 der Berufsbildungsverordnung BBV

- A) Lehrbefähigung für die berufskundliche Bildung
 - Berufspädagogische Bildung von 1800 Lernstunden bei hauptberuflicher Tätigkeit
 - Berufspädagogische Bildung von 300 Lernstunden bei nebenberuflicher Tätigkeit
- B) Lehrbefähigung für allgemein bildenden Unterricht oder von Fächern, die ein Hochschulstudium voraussetzen
 - Gymnasiale Lehrbefähigung, ergänzt durch eine berufspädagogische Bildung von 300 Lernstunden
 - Tertiär A- oder Tertiär B-Abschluss ohne Lehrbefähigung: pädagogische Bildung von 1800 Lernstunden
 - Lehrbefähigung für die obligatorische Schule, ergänzt durch eine Zusatzqualifikation für den allgemeinbildenden Unterricht von 1500 und eine berufspädagogische Bildung von 300 Lernstunden.

werden kann, weil zu den Punkten Bildungsprogramm, Qualitätsentwicklung, Kursunterlagen und Qualifikationsverfahren die geforderten Belege nicht in einer gesetzeskonformen Güte dargelegt werden können.

Demgegenüber werden beim ZHSF und beim EHB die eidgenössischen Vorgaben zur Anerkennung von Bildungsgängen ernst genommen. Die Tabelle gibt einen Überblick der angebotenen Ausbildungen.

Angebote berufskundlicher Richtung

In keiner der von uns untersuchten Ausschreibungen sind Angaben über ein bevorstehendes Anerkennungsverfahren beim BBT respektive bei der eidgenössischen Kommission für Berufsbildungsverantwortliche zu finden. Bezuglich Ausbildungsdauer und Lernstunden wird gemäss Berufsbildungs-Verordnung zwischen haupt- und nebenamtlicher Tätigkeit unterschieden. Bei der Überprüfung der angebotenen Lernstunden der drei

Institution	ZHFS	PHR ZbW	EHB
Bezeichnung der Ausbildung für den berufskundlichen Unterricht	Berufsfachschullehrerin oder Berufsfachschullehrer für den berufskundlichen Unterricht	Master of Advanced Studies in Berufspädagogik und Erwachsenenbildung	(Eidg.dipl.Berufsfachschullehrer/-in und MAS in Berufspädagogik)
Bezeichnung der Ausbildung für den allgemein bildenden Unterricht	Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education für das Erteilen von allgemein bildendem Unterricht an Berufsfachschulen	Gemäss den schriftlichen Unterlagen wird diese Ausbildung nicht angeboten.	Diplomstudium für Allgemeinbildung

»Mein bester Lehrer

Sebastian Hofmann lernt Bootbauer und ist im 4. Lehrjahr. Foto: Andreas Gerosa



DAS MIT ALINGHI WAR KLASSE

«Ein guter Berufsfachschullehrer ist in der Lage, meine Motivation, die ich für den berufskundlichen Unterricht sowieso mitbringe, noch zu steigern. Er muss mich gut auf die Lehrabschlussprüfung vorbereiten, klar. Aber er soll mich auch mit Zusatzaufgaben überraschen, mit speziellen Bauweisen vielleicht. Ich lerne Bootbauer. Vor einigen Wochen hat einer unserer Lehrer Bilder vom Alinghi-Boot mitgebracht, und wir stellten einige Berechnungen dazu an. Speziell an Alinghi ist ja nicht die Bootform selber, sondern die Verwendung besonderer Materialien. Es hat richtig Spass gemacht, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.»

Anbieter erkennt man, dass beim ZHFS und beim EHB mit 1800 Lernstunden wohl vorerst die hauptberufliche Tätigkeit im Programm aufgenommen wurde. Bei der PHR/ZbW kann keine Beziehung zum BBG hergestellt werden. Auf die Angabe von konkreten Lernstunden muss an dieser Stelle verzichtet werden; die Darstellung in der Ausschreibung ist so kompliziert, dass man kurz und bündig keine verdichtete Aussage dazu machen kann.

Die notwendigen Angaben über Kurskosten werden bei allen Institutionen ausgewiesen. Bezuglich der Darstellung der Bildungsangebote ist es so, dass die PHR/ZbW in ihrer Broschüre einen äußerst verwirrlichen Eindruck hinterlässt. Es wird nicht klar dargelegt, welche Voraussetzungen, Module und Zielgruppen für welche Abschlüsse bestimmt sind. Die Informationen, welche das EHB und das ZHFS zur Verfügung stellen, sind hingegen übersichtlich und umfassend.

Angebote

allgemeinbildender Richtung

Bei der Ausbildung zum Berufsbildungsverantwortlichen im allgemein bildenden

Unterricht macht das EHB ein klares Angebot. Beim ZHFS muss die Studienrichtung wohl noch genauer bezeichnet werden. Der Studiengang heisst nämlich «Master of Advanced Studies in Higher Education; für das Erteilen von allgemein bildendem Unterricht an Berufsfachschulen». Diese

BCH | FPS ist der Auffassung, dass es nicht möglich ist, für die Ausbildung von Berufsbildungsverantwortlichen ECTS-Punkte zu vergeben.

Berufsbezeichnung kennt das Berufsbildungsgesetz so nicht. An der PHR/ZbW wird die Ausbildung für Berufsbildungsverantwortliche im allgemein bildenden Unterricht angeboten.

Schliesslich bleibt die Frage, ob alle Ausbildungsinstitutionen ECTS-Kreditpunkte grundsätzlich vergeben können, auch vor dem Hintergrund, dass die eidgenössische Anerkennung noch aussteht. BCH | FPS ist der Meinung, dass dies nicht möglich ist. Die Institutionen vergeben ECTS-Kreditpunkte vor allem aus marktwirtschaftlichen Überlegungen.

KOSTENLOSE EINTRITTE IN DAS LANDESMUSEUM

Folio bietet in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Landesmuseum vier Schulklassen die Möglichkeit für einen kostenlosen Museumsbesuch. Zum Schweizerischen Landesmuseum gehören – neben dem zentralen Standort beim Bahnhof Zürich – weitere Museen, so das Zunfthaus zur Meisen (Zürich) und das Museum Bärengasse (Zürich), aber auch das Forum der Schweizer Geschichte (Schwyz), das Château de Prangins, das Schloss Wildegg (Wildegg AG) sowie das Schweizerische Zolkmuseum (Cantine di Gandria).

Die Häuser sprechen mit ihren Sonder- und Dauerausstellungen immer wieder auch Berufsfachschul-Klassen an. Ab Mitte Mai bis Ende September etwa läuft in Zürich eine Ausstellung zum Thema «Familie». Im Zentrum steht die sozial- und kulturgeschichtliche Entwicklung der Familie in der Schweiz ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bis heute.

Folio verlost vier Klassensätze mit kostenlosen Eintritten, die nicht an eine bestimmte Veranstaltung gebunden sind. Melden Sie Ihr ernsthaftes Interesse bitte bis 15. März 2008 an bei: dfleischmann@bch-fps.ch.

DF

Ausbildung in Sexualpädagogik

Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie

edu-Qua zertifiziert

2-jährige berufsbegleitende Ausbildung
Beginn 24. Oktober 2008

12 Blöcke pro Jahr, jeweils Freitag und Samstag
Info-Abend 28.1.08 und 10.3.08, 19 Uhr am ISP

Auskunft
ISP, Brauereistr. 11, 8610 Uster, T 044 940 22 20
isp.uster@bluewin.ch, www.sexualpaedagogik.ch

»Pausengespräch

Sollen sich Lehrerinnen und Schüler in der Schule duzen?



«RESPEKT OHNE UNPERSÖNLICHE VORSCHRIFTEN»

Heinz Luyven ist Berufsschullehrer am Careum Bildungszentrum in Zürich; luyven.h@bluewin.ch.

Sie haben bis Mitte letzten Jahres in der Berufsschule für Pflege Männedorf unterrichtet. Im Unterricht gebrauchten Sie und Ihre Schülerinnen und Schüler als Anrede das «Du». Warum? In unserer Schule war dieses «Du» Teil der Schulkultur. Alle Lehrerinnen und Lehrer duzten die Lernenden – und umgekehrt. Diese Anrede forderte die Jugendlichen heraus, ein neues Verständnis der Lehrerrolle und ihres Respekts gegenüber dieser Rolle zu bilden. Dieses Verständnis war weniger geprägt von starren Vorschriften. Das «Du» erlaubte mir, eine Form der Nähe-Distanz zur Schülerin oder zum Schüler zu entwickeln, in der deren Lernerfahrungen leichter besprochen werden konnten. Ich kann das verallgemeinern: Wenn wir wollen, dass Jugendliche eine persönliche Beziehung zum Gelernten aufbauen und auch offen über Themen, die sie betreffen, mit den Lehrenden austauschen, ist das «Du» hilfreich. Umgekehrt kann man aber auch sagen, dass das «Sie» zwischen Lehrenden und Lernenden eine vertraute Rollensicherheit bieten kann.

Sie haben inzwischen an eine andere Schule gewechselt. Gilt dort auch die Du-Kultur? Nein. Dort ist ausdrücklich das «Sie» als Anredeform gegenüber denen, die dort ausgebildet werden, festgelegt.

Glauben Sie, dass das «Du» in allen Berufsfachschulen sinnvoll wäre? Nein. Ich bin der Meinung, dass die Frage der Anrede in den Schulteams bewusst erörtert und entschieden und auch immer mal wieder überprüft werden sollte.

Gab es Jugendliche, die das «Du» missbrauchten? Meiner Erfahrung nach gab es kaum Missgriffe – um Freizeit bettelnde Schüler oder kumpelhaftes Verhalten etwa. Das angebotene «Du» führte manchmal zu Irritationen. Manchen Jugendlichen ging es nicht leicht über die Lippen, wenn sie Lehrende duzen sollten, nachdem über Jahre das «Sie» so selbstverständlich gewesen war. Aber gerade darin steckte ein möglicher Lernprozess: Die Jugendlichen mussten zu unterscheiden lernen zwischen einem familiären «Du», in dem ge-

bettelt oder geschimpft werden konnte, und einem professionellen Du, das gewissermassen ein reflektiertes Nähe-Distanz-Verhältnis ausdrückte.

Wie leicht macht es das «Du», Strafen auszusprechen? Das «Du» verlangt von mir in Konflikten eine ernsthafte, persönliche Entschiedenheit gegenüber Lernenden. Mit dem «Du» kann ich mich kaum hinter anonymen Vorgaben oder Regeln verstecken.

Wie viele Jugendliche können ihre Ausbilderinnen wohl duzen? Ich habe nur Einblick in die Ausbildungen des Gesundheitswesens. Da sind es, denke ich, sehr viele, die ihre Ausbildner duzen. In den Teams der Krankenhäuser oder Heime ist die Anrede unter den Mitarbeitenden eher das «Du». Inwieweit sich das aber in der Zukunft ändern wird, wenn die Rollendifferenzierung in den Teams fortschreitet, kann ich nicht abschätzen.

Die Fragen stellte Daniel Fleischmann

DIE ROLLE VON EMOTIONEN BEIM LERNEN

Können Emotionen, Freude beim Lernen oder Langeweile also, durch den Unterricht beeinflusst werden?

Im Rahmen einer Interventionsstudie wurden erstmals in der schweizerischen Berufsbildungsforschung Emotionen und die Motivation von Berufsschülern bei selbstreguliertem Lernen untersucht (Grieder, 2006). Dabei trainierten Lehrpersonen, wie sie die Lernenden unterstützen können, im Unterricht autonomer zu handeln und selbstreguliert zu lernen. Untersucht wurde die Wirkung dieses Trainings auf Emotionen (Freude oder Langeweile) und

weitere motivationale Faktoren. – In einer ersten Untersuchung besuchten die Lehrpersonen zehn Workshops, um dann die erworbenen Kenntnisse in ihrem Unterricht anzuwenden. Das Ergebnis dieses Trainings war bescheiden: Bei der Gruppe der Lernenden mit Training ($n=64$) waren im Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Training ($n=48$) fast keine Trainingseffekte in Bezug auf Emotionen oder auf motivationale Faktoren festzustellen. Die Lernanstrengung jedoch nahm zu, ihre Lernbereitschaft war also höher.

In einer zweiten Untersuchung wurde das Training auf vier Workshops gekürzt, aber intensiviert. Erneut konnten keine Veränderungen der Emotionen der Experimentalgruppe ($n=61$) im Vergleich zur Kontrollgruppe ($n=38$) festgestellt werden.

Allerdings traten deutliche Unterschiede bei der Selbstwirksamkeitsüberzeugung und bei der Lernzielorientierung der Berufslernenden auf, und zwar zum Nachteil der Experimentalgruppe. Die trainierten Lernenden hatten nach dem Training eine niedrigere Selbstwirksamkeitsüberzeugung und eine niedrigere Lernzielorientierung als die nicht trainierten Berufsschüler. Dies könnte daran liegen, dass das Training bzw. die neuen Lehr- und Lernmethoden in dieser Kürze bei den Lernenden etwas verunsichernd wirkten. Aus diesem Grund sind kurze Interventionen nicht ratsam. DF

Weitere Informationen finden sich auf: www.psychounibas.ch/files/lernstrategien/Dok_Publikationen/EmotionsGriederBBT.pdf

INTERNATIONALE KONTAKTE BALD ATTRAKTIVER

In Deutschland wurden Berufsfachschulen für internationale Austauschprogramme ausgezeichnet. In der Schweiz könnten ab 2009 Fördergelder fliessen.

An deutschen Berufsfachschulen gibt es eine Vielfalt von grenzüberschreitenden Schulpartnerschaften. Die deutsche Stiftung Wirtschaft und Erziehung hat darum ihren «Berufsschulpreis» 2007 an Projekte zur «Förderung von interkulturellen Kompetenzen durch Kaufmännische Schulen» verliehen. Den ersten Preis gewonnen hat die Walter-Eucken-Schule in Karlsruhe.

Kontakte nach Italien, Frankreich, Russland...

Die Walter-Eucken-Schule führt seit Ende der 80er-Jahre einen jährlichen Schüleraustausch von einer Woche mit einer Partnerschule in Bergamo sowie Strassburg durch. Der Schüleraustausch an der Walter-Eucken-Schule wird durch Seminare vorbereitet, in denen teils externe Trainer den Schülerinnen und Lehrern interkulturelle Kenntnisse und Verhaltensweisen

vermitteln. 1995 wurde zudem ein Bildungsgang «Europasekretär/in» für Abiturientinnen und Abiturienten eingerichtet, für den zwei Auslandaufenthalte von rund einem Monat vorgeschrieben sind. Neben weiteren Aktivitäten ist auch der Austausch von Lehrkräften erwähnenswert: Lehrerinnen und Lehrer der Walter-Eucken-Schule unterrichten in den Ferien regelmässig an der Kuban-Universität in Krasnodar (Russland) im Fach Deutsch. Auch ein Blick auf die weiteren Preisträger zeigt, dass die Pflege internationaler Beziehungen sinnvoll ist. Bei der Finanzierung dieser Programme profitierten die Schulen vom Programm Leonardo oder von Aktionen des Life Long Learning Programms sowie von Stiftungen.

Die Situation in der Schweiz

In der Schweiz gibt es einzelne Berufsfachschulen, die gleichermassen internationale Kontakte pflegen. Projekt- und Reisekosten wurden bisher allerdings nur unilateral unterstützt («stille Teilnahme»). Der Bundesrat hat aber ein Verhandlungsmandat für die volle Teilnahme der Schweiz an den EU-Bildungsprogrammen, die alle vier Bildungsstufen umfassen und damit die Unterstützung von Austauschprogrammen auf Sekundarstufe II erlauben würde. Nach Einschätzung von Martin Stalder, BBT, wäre eine Vollmitgliedschaft am EU Bildungsprogramm frühestens ab 2009 möglich. Falls die Verhandlungen mit der EU erfolgreich abgeschlossen werden können, müsste das Parlament dafür einen speziellen Kredit gewähren. Für die Umsetzung der Programmteilnahme ist die «ch Stiftung» der Kantone mit Sitz in Solothurn verantwortlich.

Link: www.sbf.admin.ch/htm/dienstleistung/dienstleistungen_de.html#3; weitere Informationen erhalten Sie unter <http://campus.phbern.ch/weiterbildung/schulische-netzwerke/europaeische-schulpartnerschaften/>
DF



Die Walter-Eucken-Schule in Karlsruhe hat den «Berufsschulpreis» 2007 gewonnen. Sie hat sich verdient gemacht um die Förderung von interkulturellen Kompetenzen.

WO JUGENDLICHE MIT SORGEN GUT BERATEN WERDEN

Jugendliche in der Berufsbildung haben – neben der Schule – meist noch ganz andere Dinge im Kopf. Manche von ihnen sind gar in Not. Was mache ich gegen meine grosse Angst vor der LAP? Wie wehre ich mich gegen Mobbing am Arbeitsplatz? Oder wie verhalte ich mich bei einer ungewollten Schwangerschaft? Für solche Fragen empfehlen sich diverse Beratungsstellen, die über Internet zu erreichen sind.

www.kv-onlineberatung.ch wird getragen von der KV Zürich Business School, dem Bildungszentrum Zürichsee, der Wirtschaftsschule KV Wetzikon und dem Bildungszentrum Uster. Die Online-Beratung beantwortet Fragen zu wichtigen Lebensbereichen wie Familie, Schule, Lehrgeschäft, Freundschaft, Liebe und Sexualität – vertraulich und kostenlos.

Eine weitere Beratungsstelle ist **www.feelok.ch**, ein Gesundheitsförderungs- und Präventionsprogramm, das die Themen Bewegung, Sport, Ernährung, Alkohol, Cannabis, Rauchen, Stress, Selbstvertrauen, Liebe/Sexualität und Arbeit behandelt. feelok verfügt über eine stufenspezifische – das heisst je nach Verhalten und Einstellung der Besucherinnen unterschiedliche – Intervention. Die Trägerschaft des Projektes liegt bei der Universität Zürich (Abteilung Gesundheitsforschung und Betriebliches Gesundheitsmanagement – Institut für Sozial- und Präventivmedizin).

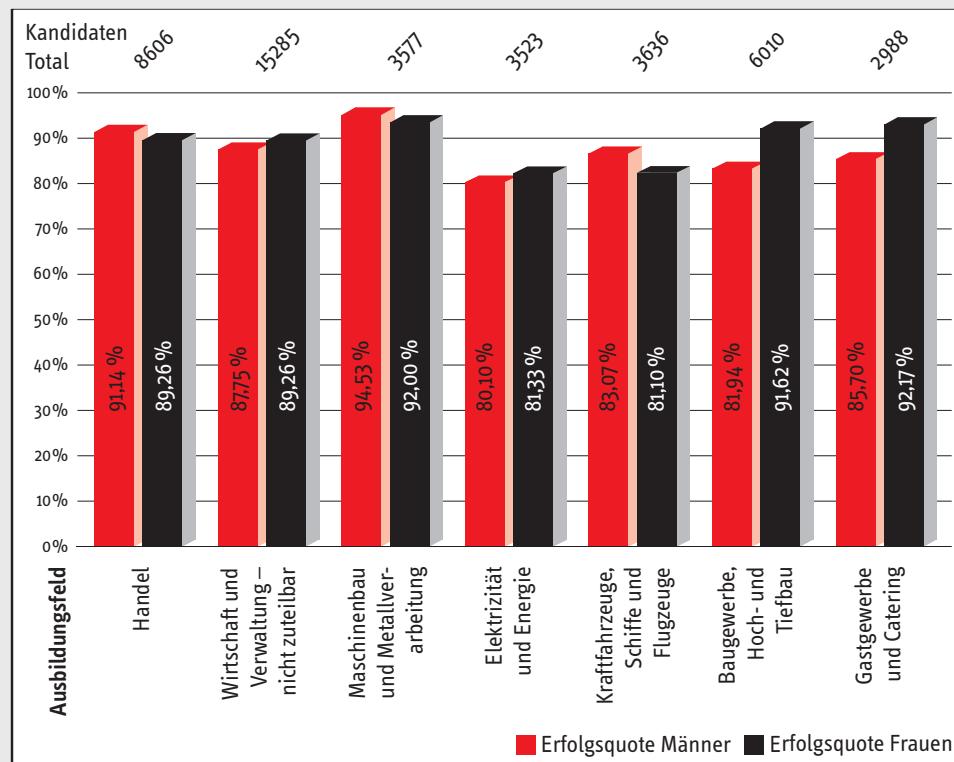
www.durchblick.ch besteht seit 1993. Diese Internet-Beratung für Jugendliche bis 20 Jahren thematisiert Fragen zu Liebe, Freundschaft, Sexualität und Verhütung. Jugendliche können via Internet Fragen stellen. Diese werden innerhalb kurze Zeit persönlich beantwortet. Weitere Beratungen sind auf der Website **www.tschau.ch** zu bekommen, die von der

JEDER ZEHNTEN LEHRLING SCHEITERT AN DER LAP

Es ist nicht für alle Lernenden selbstverständlich, dass sie die Lehrabschlussprüfung bestehen. 2006 ist jeder zehnte Jugendliche bei der LAP gescheitert. Der Wert differiert nach Ausbildungsfeld: Im Bereich Elektrizität und Energie liegt die Erfolgsquote der Männer bei 80.1%, während sie im Bereich Krankenpflege (mit immerhin 2347 Fähigkeitszeugnissen) 97.9% beträgt (in der Grafik nicht genannt). Überraschend ist auch ein Blick in die EDK-Regionen der Schweiz, wo ein Gefälle zwischen deutscher und französischer Schweiz auffällt. In der Innerschweiz bestehen 93.8% der Lernenden die LAP, in der Romandie nur 84%.

EDK-Region	Erfolgsquote %		
	Total	Männer	Frauen
Westschweiz/Tessin	18078	81.36	87.19
Nordwestschweiz	20442	88.98	92.44
Innerschweiz	6835	92.55	95.31
Ostschweiz	22483	88.16	91.46
Total	67838	87.04	91.01

Die Daten mit sämtlichen Ausbildungsfeldern finden Sie unter www.bch-folio.ch (0025a). Die Studie «resap» aus dem Jahr 2003 beleuchtet die Gründe für das Scheitern an der LAP. Download dieser Studie: www.bch-folio.ch (0025b)



Gesundheitsförderung Schweiz initiiert wurde. Seit dem 1. Juli 2007 ist der Verein Infoklick.ch für die Beantragung der Fragen zuständig. Der Verein betreibt eine Anlaufstelle für Jugendliche, die aktiv, mit Ideen und ihren persönlichen Ressourcen auch ehrenamtlich Zeit und Engagement der Gesellschaft zur Verfügung stellen.

Schliesslich erwähnen wir die Seite www.lustundfrust.ch. Diese Fachstelle für Sexualpädagogik wird gemeinsam von der Zürcher Aids-Hilfe und dem Schulärztlichen Dienst der Stadt Zürich geführt. Sie ist Koordinations- und Anlaufstelle zu allen Fragen der Sexualpädagogik; sie ist zwar auf den Kanton Zürich beschränkt, enthält aber eine Menge weiterführender Adressen, die auch für Personen aus anderen Kantonen interessant sind.

DF

DAS EHB NUN AUCH IN ZÜRICH PRÄSENT

Nun darf man sich eine weitere Adresse merken: Das EHB ist in Zollikofen, Locarno und Lausanne präsent, nun aber auch noch in Zürich. Seit dem 1. November 2007 stehen dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung zwei Schulräume, zwei Gruppenräume und ein Vorbereitungszimmer an der Limmatstrasse 50 in Zürich zur Verfügung. Vom Hauptbahnhof aus sind es nur rund fünf Minuten zu Fuß hierher. Im Gebäude selber befindet sich die Digicomp-Schule, welche kleinere administrative Aufgaben (Sekretariat, Öffnungszeiten etc.) für das EHB übernimmt. Mit den neuen Räumlichkeiten gelingt dem EHB ein Schritt in die Richtung Zürich-Nordostschweiz. Das Zielpublikum von dort musste bis anhin nach Zollikofen pendeln oder wählte andere Angebote in dieser Region. (pd)

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden

Thurgau

Das Gewerbliche Bildungszentrum GBW ist ein Dienstleistungszentrum mit einem eigenständigen Bildungsauftrag und einer modernen Infrastruktur. Das GBW, mit über 100 Lehrpersonen, 2250 Lernenden und 22 Berufen, bildet mit den überbetrieblichen Kursen der Verbände zusammen ein ausbaubares überregionales Aus- und Weiterbildungszentrum.

Infolge von Pensionierungen und Veränderungen im Lehrkörper suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2008/09

Lehrpersonen für Allgemeinbildung (total ca. 150 %)

Anforderungen:

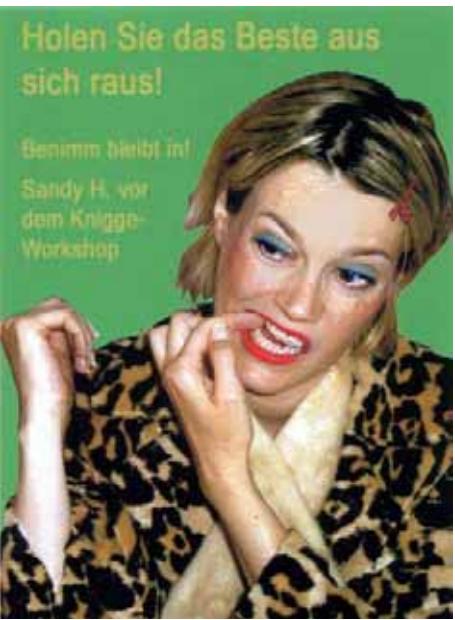
- Abgeschlossene Ausbildung als Berufsschullehrerin/Berufsschullehrer allgemeinbildender Richtung.
- Gleichwertige Ausbildung mit der Bereitschaft, das Studium zum Berufsschullehrer zu absolvieren (Haupt- oder Nebenamt).
- Für die Wahl zum Hauptlehrer ist die abgeschlossene Ausbildung Bedingung.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Verordnung über die Rechtsstellung der Lehrkräfte an Berufs- und Mittelschulen im Kanton Thurgau.

Ausbildungsmöglichkeiten ersehen Sie unter:
www.zhsf-edu.ch/baz und www.ehb-schweiz.ch

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Jürg Hofer, Prorektor, Telefon 071 626 86 11, juerg.hofer@bbz.ch,
www.gbw.ch

Ihre Bewerbung senden Sie bis 3. März 2008 an:
Willi Spring, Rektor GBW, Schützenstrasse 9, 8570 Weinfelden,
Telefon 071 626 86 11, willi.spring@bbz.ch, www.gbw.ch



Bilder aus der Werbung von Beatrice Rieben. Rieben führte in einigen Berufsfachschulen Stilberatungen durch und erlebte, dass Jugendliche «sehr genau wissen wollen, was erlaubt ist und wann es peinlich wird».

WIE SICH BERUFSCHUL-LEHRPERSONEN BITTE NICHT KLEIDEN SOLLEN

Nach einem Axiom des Sprachforschers Paul Watzlawick kann man nicht nicht kommunizieren. Auch Kleider sind immer Botschaften. Um Missverständnisse zu vermeiden, hat die BFF Bern für ihre 4500 Schülerinnen und Schüler Kleider-Regeln erlassen.

Wer in eine Kirche geht, sollte sich anders kleiden als für die Street Parade. Diese simple Unterscheidung ist vielen Jugendlichen aber leider nicht mehr geläufig, wie Niklaus Ludi (Rektor der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule BFF Bern) und seine Mitarbeitenden festgestellt haben. Seine Schule hat darum im Sommer 2007 Kleidervorschriften in Kraft gesetzt. «Die Jugendlichen müssen lernen, dem Ort, den sie aufsuchen, gerecht zu werden. Zu-

dem zeugt die richtige Kleiderwahl auch von interkulturellem Respekt. Wir haben 50 Nationen an unserer Schule – und nicht allen gefällt das Tanga unter dem leichten Stoff.» Kleidervorschriften verhindern zudem Gewaltdemonstrationen. Das Leibchen, welches Handgranate und «Go to Hell» zieren, ist in Bern verboten. Gemäss Niklaus Ludi dürfte seine Schule die einzige sein, die bisher solche Kleidervorschriften erlassen hat. Das schliesst er unter anderem aus der grossen Nachfrage nach dem Regelwerk – sei es von Schulen, Behörden oder Privatpersonen.

«Scheusslich sind kurze Hemden mit Krawatte»

Wie sich Berufsfachschul-Lehrerinnen und -Lehrer kleiden sollten, war zudem Gegenstand von mehreren Weiterbildungsveranstaltungen, die die Stilberaterin Beatrice Rieben im vergangenen Jahr in Berufsfachschulen durchführte. Rieben machte klar, dass Lehrpersonen eine Vorbildfunktion innehaben und über ihre Kleider vorhan-

dene oder mangelnde Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit, ihrer Schule und den Jugendlichen ausdrücken. Dabei hat die Stilberaterin klare Vorstellungen von «goes» und «no-goes»: «Jeans sind heute kein Problem mehr. Scheusslich im Schulzimmer sind dagegen kurze Hemden mit Krawatten, Jesus-Sandalen oder dreiviertellange Hosen.» Weiblichen Lehrpersonen rät sie dringend, nie bauchfrei oder mit Träger-T-Shirts vor die Klasse zu treten oder Piercings zu tragen. Stattdessen empfiehlt sie ein «gepflegtes Make-up» – zumindest Wimperntusche und Lippen glanz also.

Beatrice Rieben hat auch bereits vor Berufsfachschülerinnen und -schülern über Kleidervorschriften referiert. Sie ist dabei auf ein erstaunlich reges Interesse und hohe Akzeptanz gestossen. «Die Jugendlichen wollen wissen, was erlaubt ist und wo es peinlich wird.» Rieben findet die Kleidervorschriften der BFF Bern darum gut. (Die Kleiderregeln können über Adressen aus www.bffbern.ch bezogen werden.)

DF

INTEGRATIONSPROJEKTE AN BERUFSFACHSCHULEN

Die Integration von Lernenden aus Migrationsländern ist nicht nur für die Volksschulen, sondern auch für Berufsfachschulen eine Herausforderung. Die Hirschmann-Stiftung hat deshalb beschlossen, der Schweizerischen Direktorinnen- und Di-

rektorenkonferenz der Berufsfachschulen (SDK) in den nächsten drei Jahren eine bedeutende Summe zur Verfügung zu stellen, um Integrationsprojekte an Berufsfachschulen in der Schweiz zu fördern.

Diese Projekte können mit einzelnen Klassen oder mit der ganzen Schule durchgeführt werden; wichtig ist, dass sie handlungsorientiert sind und zumindest auf der Meta-Ebene eine integrative Wirkung ver-

sprechen. Wenn das der Fall ist, können solche Projekte zum grössten Teil finanziert werden. Ob es sich um Theater- oder Videoprojekte handelt, ob es Sportwettbewerbe sind oder Umweltschutzaktivitäten – wenn die (wenigen) Vorgaben eingehalten werden, ist eine Finanzierung möglich. www.integration-berufsfachschulen.ch gibt Auskunft. (SDK)

Von Willy Nabholz

IN ZWEI SPRACHEN UNTERRICHTEN

Dieses Didaktikbuch macht schon mit dem Titel Freude: Acht Worte in zwei Sprachen zeigen, wie die «Fremdsprachenlücke» verkleinert werden kann: Man kann das Unterrichten eines Sachthemas mit dem (Weiter)lernen einer zweiten Sprache verbinden.

Wer an einer Berufsschule bilingual unterrichtet oder damit liebäugelt, erhält mit «Two for One» erstmals im deutschen Sprachraum eine methodisch-didaktische Grundlage. Sie ist doppelt nützlich (eben «Two for One»): für den Lerneffekt im Sachfach und in der zweiten Sprache. Das Buch bezieht sich zwar auf Englisch als zweite Sprache, doch dient die Didaktik dem Einbezug jeder anderen zweiten Sprache.

Die im Bereich Spracherwerb und Fremdsprachendidaktik erfahrene Autorin versteht es, Theorie mit praktischen Erfahrungen von «bili-Lehrpersonen» zu verbinden, die sie am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik seit etwa fünf Jahren unterrichtet. So kann sie eine Vielfalt von «best-practice-Empfehlungen» für den zweisprachigen Unterricht geben. Zum theoretischen Teil gehören Ausführungen zur Bedeutung von Relevanz und Verständlichkeit von Inputs, zur Rolle von Wiederholungen in unterschied-

lichen Zusammenhängen («Redundanz»), zum Umgang mit sprachlichen Fehlern, zur Rolle der Erstsprache und zur Handhabung von Tests und Noten.

Erfreulich einfache Sprache

Die Praxis ist mit fünf ganz unterschiedlichen Beispielen bilingualer Unterrichtssequenzen dokumentiert: Da geht es – um nur einige Beispiele zu nennen – ums Thema «Risiko und Sicherheit» in der Allgemeinbildung (Sprechen), um ein Miniscooter-Projekt mit Polymechanikern (Projektarbeit), um «Global Warming» in der Allgemeinbildung mit Informatikerinnen (E-Learning) und um «Direkte Demokratie» (Wortschatz). Sieben Berufsschul-Lehrpersonen zeigen Ziel, Struktur und Ablauf ihrer Sequenz, worauf jeweils ein Kommentar der Buchautorin folgt.

Erfreulich ist die Sprache der Autorin, die ohne theoretische Gespreiztheit auskommt und viel Empathie aufbringt für die vielfältigen Unwägbarkeiten, sprich: Schwierigkeiten und Chancen, mit denen Unterrichtende umgehen müssen. Natürlich fragt sich da und dort, wie all diese didaktischen Künste gelingen sollen; doch insgesamt ermutigt das Buch, den sorgfältigen Umgang mit Sprache und Kommunikation im Unterricht ernst zu nehmen. Zwei Sprachen verwenden heißt besser hinhören, genauer lesen und sich gezielter

ausdrücken. Das ist zwar Mehrarbeit, aber auch ein sicherer Mehrwert für Lernende und Lehrende – «guter Unterricht» eben.

Der 200-seitige Hauptteil schliesst mit einem Kapitel zur Vernetzung von bili in Europa sowie zu den Möglichkeiten für Lehrkräfte, sich in zweisprachiger Didaktik weiterzubilden. Schliesslich finden sich in einem reichhaltigen Anhang Adressen, Links und eine Bibliografie sowie zahlreiche Unterlagen zum Kopieren.

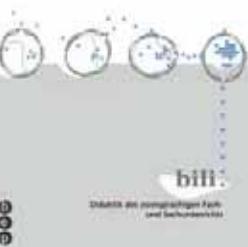
Jansen O'Dwyers Didaktikbuch ist ein wichtiger Baustein, um in der Berufsbildung fremdsprachliche Kompetenzen zu fördern, notabene ohne Lehrplanrevision, denn «bili-Unterricht» verlangt – anders als Fremdsprachunterricht – keine zusätzlichen Lektionen. Dass auch viele Bildungsverordnungen den Einbezug einer zweiten Unterrichtssprache empfehlen, motiviert und unterstützt diesen Schritt zusätzlich. Immerhin geht es um mehr als ein «Nice-to-have»: Im Vorwort der Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aeppli heisst es zu Recht: «Das Europa des freien Personenverkehrs bedeutet für unsere Schulabgänger und Schulabgängerinnen eine berufliche Chance, aber auch eine Herausforderung. Wer sie meistern will, braucht Fremdsprachenkenntnisse. Interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten werden im Berufsleben immer wichtiger.»

Essayons! Let's try!

Two for One

Jansen O'Dwyer Esther
Two for One - Die Sache
mit der Sprache,
1. Auflage 2007, hep-
Verlag Bern, CHF 39.00.
Auf der Website des
hep-Verlags (www.hep-verlag.ch) sind außerdem
die Materialien zu den
Unterrichtsbeispielen
in elektronischer Form
zugänglich.

Two for One
Die Sache mit der Sprache



Der Autor **Willy Nabholz** unterrichtet an der Technischen Berufsschule Zürich Allgemeinbildung, seit mehreren Jahren auch «bili-Klassen». Er hat 1999-2004 das «bili-Projekt» geleitet und mit E. Jansen O'Dwyer das Buch «Die Lehre zur Sprache bringen» veröffentlicht. wnabholz@bluewin.ch



Weiterbildung
SVB

weiter... denken gehen bilden!

Seminare für
Fachpersonen im
Bereich der
Aus- und Weiterbildung

Informationen und aktuelles Weiterbildungsangebot des
Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung finden Sie unter
www.svb-asosp.ch/d/weiterbildung/wbprogramm oder Tel. 044 266 11 11

Besseres Lernen lässt sich trainieren

Lernschwache Schülerinnen und Schüler haben meist metakognitive Probleme.

Sie können ihr Lernen nicht genügend gut steuern. An der Universität Genf wurde das Instrument «Fragen zum Lernen» entwickelt, das erlaubt, frühzeitig Lernprobleme zu diagnostizieren und die Lernfähigkeit zu trainieren.

*Text von Fredi Büchel
Fotos von Reto Schlatter*

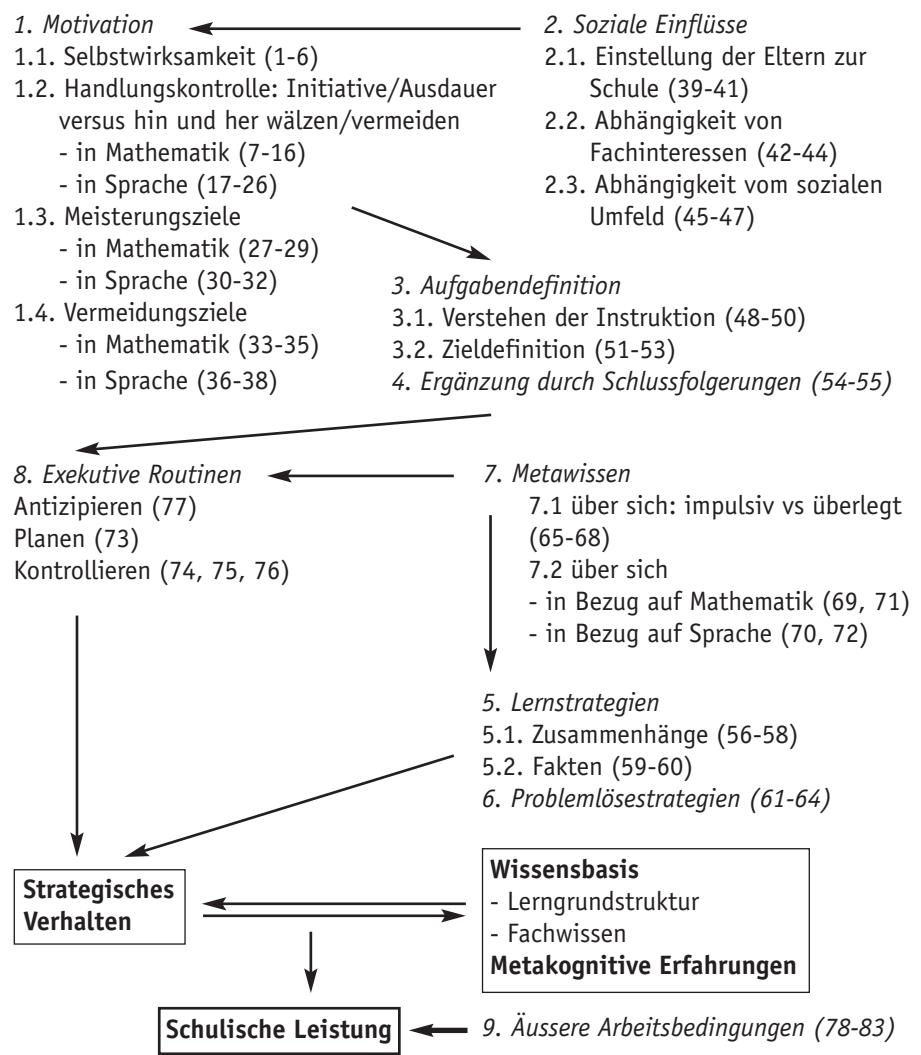
Das Instrument «Fragen zum Lernen» (FzL) besteht aus 83 Fragen, welche der oder die Lernende auf einer 4-stufigen Skala beantwortet. Alle Fragen behandeln Themen, die für das schulische Lernen in der Berufsbildung wichtig sind (Beispiele Seite 14). «Fragen zum Lernen» dient in erster Linie zur Vorbereitung eines persönlichen Gesprächs mit einem Schüler oder einer Schülerin mit Lernschwierigkeiten oder zur Vorbereitung eines individuellen Lerntrainings.

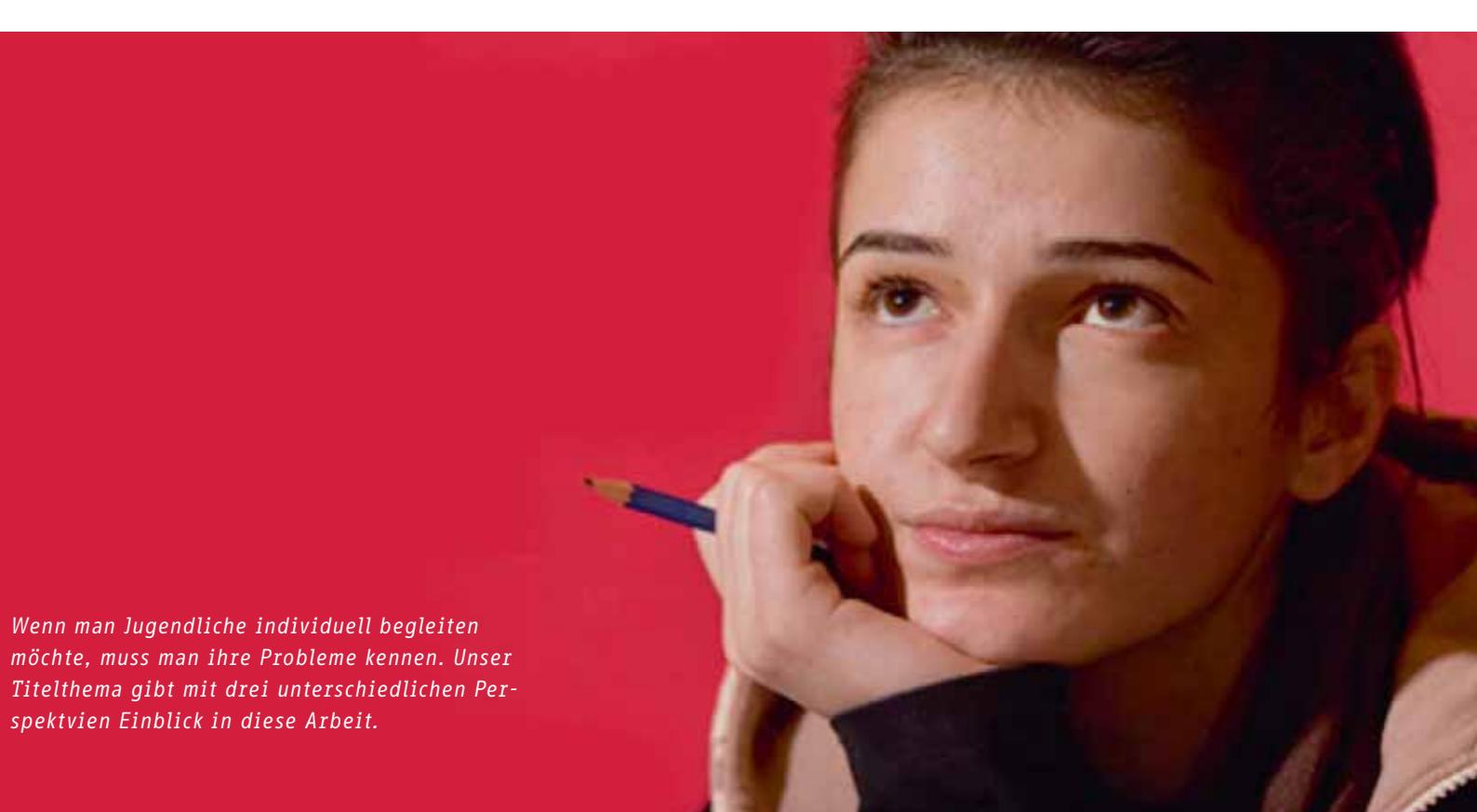
DIE GRUNDLAGEN VON «FRAGEN ZUM LERNEN»

Das Instrument «Fragen zum Lernen» wurde nach einem theoretischen Modell entwickelt, das postuliert, dass das schulische Lernen in der beruflichen Grundbildung hauptsächlich von neun Gruppen von Variablen beeinflusst wird (Abb. 1). Lernen wird in direkter Weise vom strategischen Verhalten der lernenden Person, von ihrem Vorwissen und von ihren metakognitiven Erfahrungen beeinflusst.

Unter strategischem Verhalten verstehe ich die Anwendung von kognitiven Lern- und Problemlösestrategien, welche durch exekutive Routinen kontrolliert werden.

**Abbildung 1.
Variablen des schulischen Lernens**





Wenn man Jugendliche individuell begleiten möchte, muss man ihre Probleme kennen. Unser Titelthema gibt mit drei unterschiedlichen Perspektiven Einblick in diese Arbeit.

Exekutive Routinen orientieren sich am Metawissen, welches die lernende Person im Laufe ihres Lebens aufgebaut hat. Unter welchen Bedingungen diese Routinen eingesetzt werden oder nicht, hängt vom individuellen Verständnis der Aufgabe ab. Wie angepasst wiederum dieses Aufgabenverständnis ist, hängt in erster Linie von der Lernmotivation ab. Es geht hier um das Gefühl der Selbstwirksamkeit, um die Handlungskontrolle sowie um die Handlungsziele. Die Motivation wiederum wird von sozialen Faktoren beeinflusst. In der Metakognition geht es um die (meist) bewusste Steuerung des Lernens mit Hilfe von Metawissen, um die Organisation und Kontrolle des Lernens und Problemlösen und um die kompetente Ausführung der Lern- und Problemlöseaktivität mit Hilfe geeigneter kognitiver Strategien. Ich habe die metakognitive Frage folgendermassen formuliert: «Wenn ich die Besonderheiten der Aufgabe kenne sowie die Eigenheiten meines eigenen kognitiven Funktionierens und dazu noch einige Strategien, wie kann ich dann mein Lernen antizipieren, planen und kontrollieren?» (Büchel, 1995). Die funktionellen Zusammenhänge zwischen Metawissen, exekutiven Funktionen und kognitiven Strategien zeigt Abbildung 2.

WAS HEISST LERN SCHWÄCHE?

Lehrkräfte denken oft, Lernende würden die Lern- und Problemlöseinstruktionen wörtlich übernehmen. Sie gehen davon

aus, dass solche Instruktionen von allen in derselben Weise realisiert werden können. Aus Sicht der Metakognitionstheorie ist die Sache allerdings komplizierter (Büchel, 1988). Erfolgreiche Lernende nehmen eine Instruktion zum Anlass, metakognitive Fragen zu stellen (Wie schwierig ist die Aufgabe? Wie genau muss die Lösung sein? Wie viel Zeit soll oder kann ich investieren?). Diese Fragen erlauben ihnen, angepasste Lernziele zu definieren.

Kognitive Prozesse sind meist automatisiert, metakognitive Prozesse sind in der Regel bewusst. Diese Unterscheidung ist für die Lernförderung sehr wichtig. Bewusste Prozesse kosten viel Aufmerksamkeit, automatisierte Prozesse nur wenig. Effiziente Lernförderung hat deshalb nicht nur die Aneignung wirksamer, kognitiver Strategien zum Ziel, sondern auch deren Automatisierung. Allerdings ist der Begriff «Aneignung von Strategien» mit Vorsicht zu gebrauchen, wie auch die nachfolgend beschriebene Intervention zeigt. Die uns anvertrauten Lernenden kannten nämlich bereits eine genügende Anzahl von Strategien.

Das Problem des lerndschwachen Schülers ist nicht die Aneignung von Strategien, sondern die Bewusstmachung der angeeigneten Strategien im richtigen Moment und das Bewusstsein, dass Strategien unentbehrlich sind. Lerndschwache Schülerinnen und Schüler haben also eher metakognitive Probleme. »

Abbildung 2. Das Verhältnis zwischen metakognitiven und kognitiven Prozessen

Metawissen

Wissen über die Aufgabe
Wissen über sich selber
Wissen über Strategien

ist die
Grundlage
für

Exekutive Funktionen

antizipieren
planen
kontrollieren

Diese
steuern und
koordinieren

Kognitive Prozesse

Kodierung
Innere Wiederholung
Vergleich und Klassifikation
Integration in die
Vorwissensstruktur
Erinnerung

(aus Büchel, 1996, p. 184)

» Thema Individuelle Begleitung

Das Instrument «Fragen zum Lernen» – Idee, Aufbau und Erfahrungen



Fredi Büchel ist Professor an der Faculté de Psychologie et des Sciences de l'Education der Universität Genf. Fredi.Buchel@pse.unige.ch

TRAINING ZUR VERBESSERUNG DER LERNFÄHIGKEIT

Mit Hilfe aufwendiger statistischer Analysen ist es uns gelungen, vier unterschiedliche FzL-Profile zu finden. Das Profil 2 interessiert uns hier besonders. Es umfasst Jugendliche, die in allen Bereichen tiefe Messwerte aufweisen (22% der Stichprobe). Dieses Profil findet sich sowohl bei Lehrlingen in der 2-jährigen als auch bei solchen in der 3- oder 4-jährigen Grundbildung. Es ist anzunehmen, dass die Lernenden dieser Gruppe wenig Chancen auf einen erfolgreichen Lehrabschluss haben, wenn sie nicht frühzeitig Hilfe erhalten. Im nachfolgend beschriebenen Projekt haben wir uns ausschliesslich mit Lehrlingen der 2-jährigen Grundausbildung beschäftigt. Das Projekt lief in vier Phasen ab. In der ersten Phase erhielten 25 Lehrkräfte eine 5-tägige theoretische und praktische Einführung in ein metakognitives Trainingsmodul, welches aus 12 Lektionen besteht. In den ersten zwei Lektionen wurden Lern- und Problemlösestrategien mit Hilfe schulfremder Übungen aus dem

BEISPIELE VON FZL-FRAGEN

Alle Fragen werden mit «ja, sehr – eher ja – eher nein – nein, überhaupt nicht» oder «sehr oft – usw.» beantwortet.

Motivation

Gefühl der Selbstwirksamkeit

Ich fühle mich fähig, im Rechnen gute Leistungen zu erbringen.

Handlungskontrolle

Wenn ich schwierige Mathematik-Aufgaben lösen muss, nehme ich mir viel zu viel Zeit, um zu überlegen, wie ich beginnen soll.

Meisterungsziele versus Vermeidungsziele:

Wünschen Sie im Fach Deutsch möglichst wenig Arbeit zu haben?

Soziale Einflüsse

Wissen Ihre Eltern, was von Ihnen in der Schule gefordert wird?

Äussere Arbeitsbedingungen

Räumen Sie andere Dinge (z.B. Zeitschriften, Briefe, CD) vom Tisch weg, bevor Sie mit den Hausaufgaben beginnen?

Schüler mit zusätzlichem individuellem Training dem Klassenmittelwert angenähert hatten.

ERGEBNISSE DES TRAININGS

Zurzeit sind noch nicht alle Tests ausgewertet. Dennoch sind Resultate sichtbar: Die Lehrkräfte zeigten sich mit dem Ausbildungskurs sehr zufrieden. Die Klassentrainings ergaben, dass die Testgewinne in den Mathematiktests der Gruppe 1 höher liegen als jene der Gruppe 2. Beide sind zudem höher als die der Kontrollgruppe. Im Posttest 2 zeigen sich leichte Verluste, aber die Werte bleiben signifikant über den Pretestwerten. Das gleiche Muster zeigt sich bei den Tests für das Textverständnis, auch wenn die Gewinne hier im allgemeinen niedriger sind. Generell hat die Untersuchung gezeigt, dass Lernprobleme, die sich mit «Fragen zum Lernen» feststellen lassen, mit relativ geringem Trainingsaufwand verringert werden können.

Literatur

- Büchel, F.P. (1988). *Training of memory strategies with adolescents and adults in vocational schools*. In F.W. Weinert, & M. Perlmutter (Eds.), *Memory development: Universal changes and individual differences* (pp. 131–144). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Büchel, F.P. (1995). *De la métacognition à l'éducation cognitive*. In F. P. Büchel (Ed.), *L'Education cognitive. Le développement de la capacité d'apprentissage et son évaluation* (pp. 9-44). Neuchâtel: Delachaux et Niestlé.
- Büchel, F.P. (1996). *DELV – Ein metakognitives Programm in der Ausbildung der Ausbildenden von geistig behinderten Lehrlingen*. In K. Bernath & A.-M. Besse (Hrsg.), *Keine Chancen auf den Arbeitsmarkt? Zur Ausbildung der Ausbildenden von behinderten Jugendlichen und Erwachsenen* (S. 183–214). Luzern: Edition SZH.
- Büchel, F.P., & Büchel, P. (1997). *DELV. Das Eigene lernen verstehen*. Aarau: Sauerländer (vergriffen; Neuauflage 2008 beim h.e.p. Verlag).
- Feuerstein, R., Rand, Y., Hoffman, M.B., & Miller, R. (1980). *Instrumental Enrichment. An intervention program for cognitive modifiability*. Baltimore: University Park Press.

f. Le professeur genevois Fredi Büchel présente l'instrument «Questions sur l'apprentissage», qui permet un diagnostic et un appui d'apprentissage individualisé: www.bch-folio.ch (0108_büchel_f)

Effiziente Lernförderung hat nicht nur die Aneignung wirksamer, kognitiver Strategien zum Ziel, sondern auch deren Automatisierung.

DELV-Programm (Büchel & Büchel, 1997) eingeführt. Diese Strategien wurden in der dritten Lektion an mathematischen Problemen angewendet. In der 4. und 5. Lektion wurden mit Hilfe von DELV-Übungen neue Strategien eingeführt und die alten konsolidiert. Die 6. Lektion diente wiederum der Anwendung auf mathematische Probleme. In der 7. Lektion wurden Textverständnisstrategien mit Hilfe von Übungen aus dem Instrumental Enrichment Programm (Feuerstein et al., 1980) eingeführt. Diese wurden in der 8. Lektion auf schulnahe Texte angewendet. In der 9. Lektion wurde nochmals mit Instrumental Enrichment gearbei-

tet und in den letzten drei Lektionen wurden alle Strategien an Textverständnis wie auch Mathematikaufgaben angewendet. In der zweiten Phase führte ein Teil der ausgebildeten Lehrer (Gruppe 1) das Trainingmodul mit der gesamten Klasse (30 Jugendlichen aus drei Klassen) durch. Eine zweite Experimentalgruppe von ausgebildeten Lehrkräften (Gruppe 2) baute mit 32 Jugendlichen aus vier Klassen je nach Bedürfnis einige Teile des Moduls in ihren Unterricht ein. Beide Gruppen wurden mit einer Kontrollgruppe (22 Jugendliche aus drei Klassen) verglichen, deren Lehrkräfte nicht an der Ausbildung teilgenommen hatten. Alle drei Gruppen wurden durch einen Posttest evaluiert.

In der dritten Phase führten die Lehrkräfte der Gruppe 1 ein individuelles Training durch mit einem bis zwei Lernenden, die nicht genügend vom Gruppentraining profitiert hatten.

Drei Monate nach dem ersten Posttest wurde ein zweiter Posttest durchgeführt, welcher zeigen sollte, ob sich die Trainingseffekte erhalten hatten und ob sich die

«Überzeugt, dass wir den Lernenden wirklich helfen»

In keinem Kanton ist der Anteil an Jugendlichen in der zweijährigen Grundbildung so hoch wie in den beiden Basel. Kein Wunder, hat man am Rheinknie besonders rasch Modelle entwickelt, Jugendliche individuell zu begleiten. Diese Begleitung ist aufwändig, aber auch sehr befriedigend.

Text von Ruth Wolfensberger

Fotos von Reto Schlatter

Die neue zweijährige berufliche Grundbildung, die zum Eidgenössischen Berufsattest (EBA) führt, richtet sich an Jugendliche, die einen «sanfteren» Berufseinstieg brauchen – sei dies aus schulischen oder persönlichen Gründen. Damit diese im Vergleich zur früheren Anlehre anspruchsvollere Grundbildung Aussicht auf Erfolg hat, wird den Lernenden bei Bedarf eine «fachkundige individuelle Begleitung» zur Seite gestellt (BBV Art. 10). Diese Begleitung (die nur noch «individuelle Begleitung» heißt, deren Kürzel FiB sich aber etabliert hat) soll

die Jugendlichen und die Ausbildungsbetriebe wirksam und gezielt unterstützen. Mit kantonalen Richtlinien hat eine bikantonale Arbeitsgruppe bereits 2005 verbindliche Regeln für die zweijährige Grundbildung für die Kantone Baselstadt und Basel-Landschaft festgelegt. Kernelemente sind die Klassengröße (maximal 12 für gewerbliche Berufe, 14 für Detailhandel sowie 18 für Büroassistenz) und die Konkretisierung der im schweizerischen Berufsbildungsgesetz (BBG Art. 18) vorgeschriebenen individuellen Begleitung, aber auch die enge Zusammenarbeit aller drei Lernorte. Die Umsetzung der 2005 in Kraft gesetzten Richtlinien erfolgt im Rahmen eines Projekts (2005-2008), das in diesen Monaten durch eine externe Stelle evaluiert wird.

DIE AUFGABEN DER FiB-PERSON

Die individuelle Begleitung (FiB) wird von einer erfahrenen, kompetenten Lehrperson der Berufsfachschule geleistet, die in der zweijährigen Grundbildung unterrichtet. Sie übernimmt das Coaching der Lernenden in ihrer Klasse. Bei Bedarf steht allen Jugendlichen der zweijährigen Grundbildung eine individuelle Begleitung, ein Coaching zu. Bei Schwierigkeiten, Lernhemmungen oder persönlichen Problemen, die das Lernen beeinträchtigen, können sie sich an ihre FiB-Person wenden. Die FiB-Person ist Vertrauens- und Ansprechperson für alle Fragen. Sie ist jede Woche in und nach der Schule ansprechbar und (fast) immer telefonisch erreichbar. Die FiB ist auf einem Flyer, der zu Beginn der Lehre verteilt wird, ausführlich beschrieben; die



Jugendliche zeigen sich zum Teil erstaunt, wenn ihr Verhalten in Betrieb und Schule zu Beanstandungen Anlass gibt. Sie sind aus ihrer Familie und ihrem persönlichen Umfeld andere Prägungen gewohnt.

Berufsbildenden erhalten auch einen persönlichen Brief der Direktion, der die zuständige FiB-Person vorstellt.

- Die FiB-Person erstellt zu Beginn der Ausbildung mit allen Lernenden ein Lernprofil. Es werden Ressourcen ermittelt, aber auch Lernhemmungen analysiert und wo nötig Fördermassnahmen, Lernhilfen oder persönliche Unterstützung (Coaching) eingeleitet.
- Die FiB-Person vereinbart und begleitet den Lernprozess und spricht mit den Bildungspartnerinnen (Berufsbildnerinnen, Lehrer) über die getroffenen Massnahmen. Bei Schwierigkeiten ist die FiB-Person Kontaktperson für die Berufsbildnerinnen.

- Die FiB-Person kennt die wichtigen Fachstellen und überweist die Lernenden falls nötig an diese.
- Im ersten Jahr wird mit den Lernenden und ihren Berufsbildnerinnen geklärt, ob die Möglichkeit besteht, nach Erreichung des Berufsattests (EBA) eine verkürzte dreijährige Grundbildung anzuschliessen. Es wird auch überprüft, ob eine Verlängerung der zweijährigen Grundbildung notwendig ist.
- Die FiB-Person erkennt frühzeitig, wenn die Ausbildung gefährdet ist und trifft Entscheidungen (Massnahmen, Interventionen) in Absprache mit den Lernenden, den Bildungspartnern, den Eltern, den Lehrpersonen und der Lehraufsicht.

zudem die sozialen Netzwerke kennen und vor allem bereit sein, sich Zeit zu nehmen. Um diese Kompetenzen zu erwerben oder zu stärken, können sich FiB-Personen seit Sommer 2006 am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ZHSF (Kasten) oder am EHB weiterbilden. Die FiB-Personen sind vernetzt in einer Fachgruppe. Während der Aufbauzeit (2005-2007) trafen sich alle FiB-Personen der beiden Basel monatlich in einer Fachgruppe. Ab Sommer 2007 haben alle sieben Berufsfachschulen eine eigene FiB-Gruppe. Hier werden Erfahrungen ausgetauscht, Instrumente entwickelt und externe Kontakte gepflegt. Regelmässige Intervision ist ein wichtiger Bestandteil der persönlichen Weiterbildung.

Die Fachgruppen sind in einer bikantonalen Schirmgruppe vernetzt, die sich mindestens drei Mal jährlich trifft und mindestens einmal jährlich eine FiB-Veranstaltung organisiert. In der Schirmgruppe ist auch die Leitung der Lehraufsicht beider Kantone vertreten. »

DIE FIB-AUSBILDUNG AM ZHSF

Mit dem Zürcher Hochschulinstitut für Schul-pädagogik und Fachdidaktik Berufsbildung ZHSF haben die Basler Verantwortlichen eine Weiterbildung «Grundlagen für die fachkundige individuelle Begleitung (FiB)» konzipiert. Die fünf Module können zusammen oder einzeln besucht und attestiert werden. Sie führen zu einem Zertifikatsabschluss (15 ETCS-Punkte). Gleichwertige Teilausbildungen werden angerechnet.

Module: 1 Coaching-Grundlagen; 2 Förderdiagnostik, individualisierte Lernplanung und Erfolgskontrolle; 3 Lernen und Lernförderung in Theorie und Praxis; 4 Adoleszenzkrise oder psychische Störung? Nullblock, Depression, Psychose oder was?; 5 Lokales Netzwerk – wer macht was? Programm: www.zhsf-edu.ch/baz

Die FiB-Personen sind Ansprechpersonen und Koordinations- und Triagestelle. Die Begleitung der Jugendlichen fordert von ihnen ein hohes Mass an Offenheit, Achtsamkeit und Wertschätzung. Als Vertrauenspersonen der Lernenden müssen sie bereit sein, mit allen möglichen Problemen umzugehen. Sie müssen Kenntnisse haben im Umgang mit Personen aus anderen Kulturen und Sprachgebieten, im Coaching- und im Förderbereich, in Gesprächsführung und Lernpsychologie. Sie stellen einen geschlechtergerechten Unterricht sicher und vermitteln bei Bedarf gleichgeschlechtliche Ansprechpersonen für die jungen Frauen und Männer. Sie müssen



Ruth Wolfensberger ist Leiterin der bikantonalen Schirmgruppe FiB; ruth.wolfensberger@bs.ch



DREI BEISPIELE FÜR HILFE ZUR SELBSTHILFE

Zu den Neuerungen in der zweijährigen Grundbildung mit Attest im Detailhandel gehört die «fachkundige individuelle Begleitung» (FiB). Oliver Hungerbühler berichtet von seinen Erfahrungen.

WAS KOSTET DIE FiB – WAS BRINGT SIE ?

Jede FiB-Person wird pro Klasse wöchentlich mit zwei Lektionen entlastet. Eine Umfrage an der Schirmgruppensitzung hat ergeben, dass die FiB-Personen ihre Arbeit als aufwändig und sehr befriedigend erleben. Das grosse Plus dieses Modells ist die Niederschwelligkeit. Es hat sich bewährt, dass bei auftauchenden Problemen schnell und unbürokratisch reagiert werden kann. Die Doppelrolle der FiB-Personen, die beurteilende Lehrpersonen und beratende Vertrauenspersonen sind, hat sich bis jetzt nicht als problematisch erwiesen. Das Thema wird jeweils angesprochen, Alternativen (FiB-Person einer Parallelklasse oder Lernberatung) bestehen. Die FiB-Personen versuchen auch, professionell mit der Belastung umzugehen, die oft die Fähigkeit zur Distanz und die Kenntnis der eigenen Grenzen erfordert. Das ist ein Prozess, der durch Intervision im Team (Fachgruppe) sehr gestärkt wird (Text rechts).

Ob und wie stark die FiB wirklich greift, kann nicht quantitativ belegt werden, da wir keine vergleichbare zweijährige Grundbildung mit Attest ohne FiB kennen. Fakt ist: Alle Jugendlichen kommen in den Genuss der Eingangsgespräche, Zeugnisgespräche und Standortgespräche, und etwa die Hälfte nutzt zusätzlich in unterschiedlichem Ausmass das Beratungs- und Coachingangebot. Wir dürfen auch stolz auf die Resultate unserer ersten Lernenden im Qualifikationsverfahren EBA sein und sind überzeugt, dass die FiB-Personen sehr viel zu diesem Resultat beigetragen haben. Die Rückmeldungen der Lernenden und der Berufsbildnerinnen sind durchwegs positiv. Bereits wurde die Forderung nach FiB in der dreijährigen Grundbildung geäusserzt.

f. Très tôt déjà, les deux cantons de Bâle ont développé des offres pour un encadrement individuel spécialisé. L'article en présente les détails: [www.bch-folio.ch \(0108_wolfensberger_f\)](http://www.bch-folio.ch/0108_wolfensberger_f)

Montagmorgen: 11.00 Uhr, Gespräch mit Maya W. Es ist das erste einer Reihe von Einzelgesprächen mit den Lernenden aus der ersten Klasse der Detailhandels-Assistentinnen, für die ich als FiB-Person zuständig bin. Maya ist zu Beginn ziemlich nervös, doch die Situation entspannt sich schnell. Wir sprechen über Mayas Befindlichkeit in der Lehre, ihre Ziele, Stärken, Bedenken. Maya erwähnt, dass sie viel lerne, aber Schwierigkeiten habe, sich dabei zu konzentrieren. Es stellt sich heraus, dass sie zu Hause keine optimale Lernumgebung hat: Sie besitzt keinen eigenen Schreibtisch und lässt sich oft durch Fernseher, Stereoanlage, Telefon oder Kühlschrank ablenken. Ich unterstütze sie dabei, Ideen zu formulieren, wie sie ihr Lernen verbessern könnte. Nach Abwägen der verschiedenen Möglichkeiten legt sie sich auf eine Vorgehensweise fest. Diese wird schriftlich festgehalten, zusammen mit einem Termin, an dem überprüft wird, ob die Umsetzung geklappt hat. Nach dem Gespräch bin ich zufrieden. Maya ist motiviert für die Ausbildung und sie hat Eigenverantwortung für ihr Lernen übernommen. Das ist ganz im Sinn des Konzepts, denn «fachkundige individuelle Begleitung» ist im Idealfall Hilfe zur Selbsthilfe. Ziel ist es, Probleme, die einen positiven Abschluss der Lehre gefährden, frühzeitig zu erkennen und zu lösen. Zugleich sollen auch die Betriebe entlastet werden. Als FiB-Lehrer bin ich also Vertrauensperson für die Lernenden und Ansprechpartner für den Lehrbetrieb zugleich.

Vier Wochen später: Ich habe mit allen Lernenden der Klasse ein Einzelgespräch geführt, nun beginne ich, die Lehrgeschäfte zu besuchen. Im Sportgeschäft, in welchem Yilmaz D. seine Ausbildung absolviert, werde ich positiv überrascht. Yilmaz selber ist es, der mir den Betrieb zeigt. Seine Lehrmeisterin ist froh, dass sie mich persönlich kennen lernt. Sie spricht

mich auf die mangelhaften Deutschkenntnisse von Yilmaz an. Wir beschliessen, die ersten Noten abzuwarten, da Deutsch mit einer speziellen Förderstunde für alle im Penum integriert ist. Falls nötig, könnte Yilmaz im zweiten Semester einen zusätzlichen Förderkurs für Deutsch besuchen.

Samstagnachmittag: Es ist Wochenende, doch gedanklich und emotional bin ich ganz woanders. Vor zwei Tagen hatte ich ein Gespräch mit Tanja M., das mir im Kopf herumgeistert. Tanja hat mir erzählt, dass sie einige Probleme habe. Als Folge davon wurde sie zuhause rausgeschmissen. Zudem hat sie Äusserungen gemacht, die zwar vage blieben, aber eindeutig auf sexuellen Missbrauch und Prügel in der Kindheit hindeuteten. Offensichtlich leidet sie heute noch unter diesen Erfahrungen. Ich bin mir nicht klar darüber, wie ich damit umgehen soll. Ich beschliesse, den Fall nächste Woche in der Sitzung unseres FiB-Teams anzusprechen. Dort diskutieren wir verschiedene Aspekte wie rechtliche Grundlagen und Grenzen unserer Arbeit. Wir beschliessen, vorerst nichts zu unternehmen und Tanja nur aufmerksamer zu beobachten. Sollte sie das Thema einmal von sich aus ansprechen, werde ich sie an eine externe Fachstelle vermitteln; solche Probleme liegen ausserhalb der Zuständigkeiten und Kompetenzen der FiB.

Dass die FiB eine Erfolgsgeschichte ist, scheint klar: Lehrbetriebe begrüssen es, eine Ansprechperson in der Schule zu haben, und für FiB-Lehrpersonen ist es spannend, den Lernenden näher zu kommen. Die Lernenden fühlen sich ernst genommen und sind froh zu wissen, an wen sie sich bei Problemen wenden können.

f. Que signifie un accompagnement individuel au quotidien ? L'auteur, sous forme d'un journal, fait part de ses rencontres avec des jeunes: [www.bch-folio.ch \(0108_hungerbuhler_f\)](http://www.bch-folio.ch/0108_hungerbuhler_f)



Von der Diagnose zur gezielten Lernförderung

Wer Jugendliche mit Lernschwächen fördern will, muss zuerst ihre Schwierigkeiten benennen. Erst pädagogische Diagnostik erlaubt es, Fördermassnahmen zu treffen, die von der Lehrperson und den Lernenden getragen werden. Solche Massnahmen benötigen etwa 15 bis 20 Prozent der Jugendlichen in der Berufsbildung.

Text von Andreas Grassi

Fotos von Reto Schlatter

Immer häufiger erheben Berufsschulen die Lernvoraussetzung der Lernenden nach einem klaren Konzept der Früherfassung. Einerseits eruieren die Lehrpersonen in mehreren Standortbestimmungen das Vorwissen in der lokalen Standardsprache und in Mathematik, andererseits erbringen die Lernenden in den ersten Schulwochen bereits Lern- und Arbeitsleistungen. Diese ermöglichen gezielte Beobachtungen zur Selbst- und Sozialkompetenz der Lernenden.

Diese Informationen lassen eine erste, vorläufige Beurteilung und die Einteilung der Lernenden in vier Gruppen zu:

- a. Lernende, die durch die Ausbildung möglicherweise unterfordert sind.
- b. Lernende, die die Anforderungen ihres Berufes voraussichtlich erfüllen können.
- c. Lernende, die die Anforderungen vermutlich nur mit Unterstützung bewältigen können.
- d. Lernende, deren Lernvoraussetzungen einen Lernerfolg als unwahrscheinlich erscheinen lassen.

Als Klassenlehrer führe ich mit den Lernenden der Gruppen a, c und d Gespräche. Die meisten Jugendlichen (75 bis 80 Prozent) gehören der Gruppe b an. Bei ihnen kann vorausgesetzt werden, dass der Berufs- und Lehrstellenfindungsprozess sorgfältig geführt wurde.

DAS INSTRUMENT «FRAGEN ZUM LERNEN»

Als Grundlage des Gesprächs dient das Instrument «Fragen zum Lernen», das die Jugendlichen der Gruppen a, c und d ausfüllen. Diese Arbeit, die 20 bis 40 Minuten in Anspruch nimmt, erfolgt während oder nach dem Unterricht. Wo das Instrument ausgefüllt wird, hat keinen wesentlichen Einfluss auf die Qualität der Antworten.

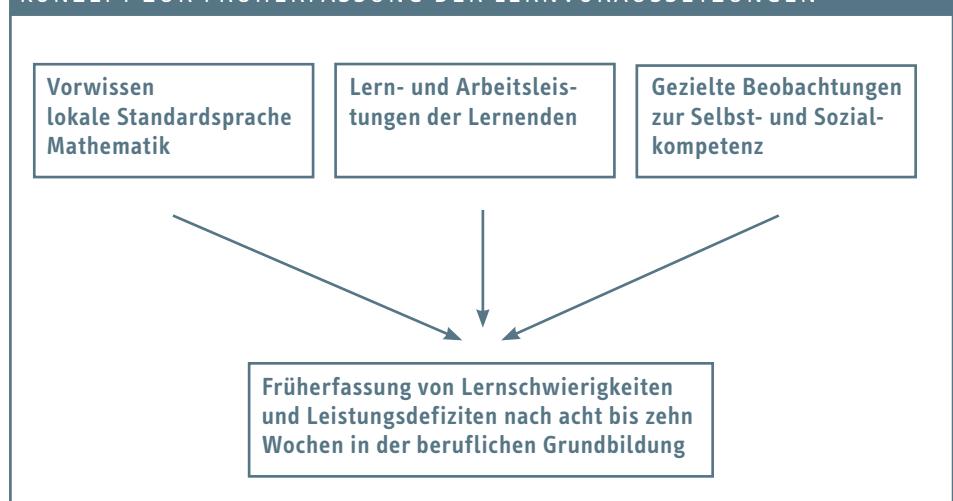
Das Instrument «Fragen zum Lernen» wurde von Fredi Büchel entwickelt und existiert seit 1992. Es gibt mir die Möglichkeit, mit Lernenden differenziert und theoriegeleitet über ihre Lernschwierigkeiten zu sprechen. Ich habe damit während mehr als zehn Jahren in Regelklassen (verschiedene Berufe), an Stützkursen und in Anlehrklassen in

verschiedenen Berufsfeldern gearbeitet. Das Modell von Büchel postuliert, dass eine gute schulische Leistung durch neun Variablen beeinflusst wird, der eine Anzahl Fragen zugeordnet sind. Als Lehrperson muss ich das Zusammenspiel der Variablen verstehen. Das verhindert, dass ich Lernschwierigkeiten und Leistungsdefiziten von Lernenden mit vorschnellen, monokausalen Erklärungsmustern begegne. Der Beitrag von Fredi Büchel in diesem Heft auf Seite 12 geht näher auf diese Fragen ein.

EINSATZ IN STÜTZKURSEN UND ATTEST-KLASSEN

Das Schulkonzept der Früherfassung entscheidet, ob das Instrument «Fragen zum Lernen», das auch ein Förderinstrument ist, vom Klassenlehrer oder der Lehrerin

KONZEPT ZUR FRÜHERFASSUNG DER LERNVORAUSSETZUNGEN





Am **Berufsbildungszentrum Pfäffikon** werden von rund 100 Lehrkräften über 1200 Lernende in 12 verschiedenen Berufen unterrichtet. Per 1. August 2008 suchen wir eine/einen

Lehrerin/Lehrer für Allgemeinbildung (80–100%)

Ihre Aufgaben:

Unterricht in den allgemein bildenden Fächern

Anforderungen:

- Abgeschlossene Ausbildung als Berufsschullehrerin/ Berufsschullehrer allgemein bildender Richtung
- Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Durchsetzungsvermögen
- Freude am Umgang mit Jugendlichen
- Bereitschaft für die Mitarbeit bei der Schulentwicklung

Sind Sie interessiert? Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der verantwortliche Prorektor des Berufsbildungszentrums Herr Ruedi Sutter, Schützenstrasse 15, 8808 Pfäffikon, Tel. 055 415 13 00, an den Sie bis zum **28. Februar 2008** auch Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto richten wollen.

Unterrichtshefte Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

Unterrichtsjournal Jedes Jahr mit neuen Ideen und illustrierten Beiträgen. Komplett neues Design, mit Spiralbindung, neues Kalendarium: Jeder Tag ist bereits eingetragen, vom 1. August bis 31. Juli.

Notenhefte für Schülerbeurteilung.



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS
6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 0014
e-mail: info@vfum.ch, www.unterrichtsheft.ch

Peter Ming/Marbeth Reif
Unterwegs zum Lernprofi
Das Buch zur Attestbildung.



176 Seiten Kommentarband
CHF 39.– 112 Seiten, CHF 58.–
ISBN 978-3-280-04022-5 ISBN 978-3-280-04023-2

orell füssli Verlag
Bestellungen über www.lehrmittel.ch



Andreas Grassi ist Bereichsverantwortlicher Lehren, Lernen, Fördern am EHB Zollikofen. andreas.grassi@ehb-schweiz.ch

im Stütz- und Förderbereich eingesetzt wird. In einem ersten Gespräch ist festzustellen, ob und wie die Lernenden ihre Lernschwierigkeiten und Leistungsdefizite selber wahrnehmen. Ihre Bereitschaft, sich dem Diagnoseprozess zu stellen, ist erfreulicherweise in den meisten Fällen vorhanden. Zudem werden die Rahmenbedingungen (Freiwilligkeit und Verpflichtung des Angebots, individuelle lernerorientierte Arbeitsweise) geklärt. Die Lernenden werden auf drei Tatsachen hingewiesen. Sie bereiten das Terrain vor, um Fragen zum Lernen gewinnbringend einzusetzen.

1. Lernschwierigkeiten und Leistungsdefizite sind individuell ausgeprägt; folglich müssen auch die Fördermassnahmen individuell gestaltet werden.
2. Eine gezielte Lernförderung gründet auf einer sorgfältigen Diagnostik (Ursacheforschung)
3. Um Fortschritte zu erzielen, bedarf es der Zusammenarbeit zwischen Lehrperson und Lernenden.

In den zahlenmäßig kleineren Anlehr- und Attestklassen hat eine höhere Zahl von Lernenden mit Lernschwierigkeiten und Leistungsdefiziten zu kämpfen. Hier empfiehlt es sich, das Instrument von allen Lernenden ausfüllen zu lassen und so die Basis zu legen, um das wichtige Thema «Lernen» in der Klasse zu behandeln. Kognitiv schwächere Klassen oder Lernende mit geringer Sprachkompetenz brauchen die Hilfe der Lehrperson, zum Beispiel durch Wiederholung der Frage in anderen Worten oder im Dialekt. In Klassen mit Aufmerksamkeitsdefiziten kann ein etappenweises Ausfüllen sinnvoll sein. Die Lehrerversion des Instruments gibt mit den Zwischentiteln die nötige Orientierung.

LIEBER HÄUFIGE, KURZE GESPRÄCHE

Lehrpersonen hegen oft die Befürchtung, sie würden die Lernenden mit den 83 Fragen zum Lernen überfordern. Die Erfahrungen bestätigen diese Befürchtung nicht oder nur in geringem Masse. Häufige

Reaktionen der Lernenden sind Aussagen wie: «Das war interessant», «Ich habe beim Ausfüllen oft über mein Lernen nachgedacht» oder «Spielt das alles eine Rolle, ob ich beim Lernen Erfolg oder Misserfolg habe?» zeigen, dass das Ausfüllen des Instruments das Terrain vorbereitet, um mit den Lernenden ein vertieftes Gespräch über ihr Lernen zu führen.

Lernende haben ihre subjektive Theorie, weshalb sie nicht die erwünschten Lern- und Leistungsergebnisse erzielen. Sie zei-

Die Lernenden reagieren meist positiv darauf, wenn sich die Lehrpersonen vertieft mit der Lehr-Lernsituation beschäftigen.

gen deutliche Vorlieben für gewisse Fragen aus dem Instrument «Fragen zu Lernen». Das gilt es zu nutzen. Eine öffnende Einstiegsfrage kann lauten: «Welche Fragen waren für Sie besonders interessant?» Die

Tatsache, dass sich die Lehrperson vertieft mit der Lehr-Lernsituation beschäftigt, wird von den Lernenden meist positiv aufgenommen. Wenn ich nicht zugleich der Beurteiler ihrer Leistungen bin, sondern sie ausschliesslich im Stütz- und Förderbereich begleite, ist der Vertrauensvorschuss grösser. Es empfiehlt sich, für das Erstgespräch etwa 30 Minuten einzusetzen (Leitsatz für die Lernbegleitung: Lieber häufigere und dafür kürzere Gespräche führen). Im Gespräch kristallisieren sich die Probleme heraus, die es in der Lernförderung zu bearbeiten gilt.

AUSWERTUNG DURCH DIE LEHRPERSON

Als Lehrperson kann ich die ausgefüllten Fragen zum Lernen auswerten. Damit rufe ich in den Lernenden möglicherweise einen Abwehrreflex hervor: «Er sagt mir jetzt, was ich alles falsch mache beim Lernen.» Als Lehrperson sollte ich vermeiden, in dieser Expertenrolle fixiert zu werden.

Bei einer Auswertung des Instruments

durch die Lehrperson empfiehlt sich folgendes, zeitsparendes Vorgehen:

1. Markieren der Extremwerte (Antworten auf den beiden Enden der Likertskala).
2. Feststellen, in welchen Variablen diese Antworten liegen.
3. Die übrigen Antworten in diesem Bereich überprüfen und feststellen, ob sich aus diesen Antworten eine Erklärungshypothese formulieren lässt.
4. Die Lernenden mit dieser Hypothese konfrontieren im Sinne von: «Mir ist bei der Durchsicht des Fragebogens aufgefallen...» oder «Könnte es sein, dass...»

Auch in dieser Auswertungsform ist das Ziel, mit dem Lernenden ein Arbeitsbündnis zu knüpfen, das Fortschritte vorsieht und von den Lernenden als hilfreich empfunden wird.

f. *Comment, dans le quotidien de l'école, reconnaître des difficultés d'apprentissage ? Et comment y remédier ? L'article en donne quelques exemples concrets: www.bch-folio.ch/0108_grassi_f*

WENN SCHULE MÜHSAM WIRD

Zusammen mit den Lernenden gilt es den Ursachen von Lernschwierigkeiten nachzugehen. Ein Text im Internet hilft dabei.

Der Übergang von einer Vollzeitschule auf Stufe Sek I in die Berufsbildung verlangt von den Jugendlichen Veränderungen, die vom Umfeld meist unterschätzt werden. Die tägliche Berufsarbeit ist ungewohnt und zu Beginn besonders anstrengend. Zudem verlangt die Berufsfachschule als Teilzeitschule neue Organisations-, Arbeits- und Lernformen. Ein Teil der Jugendlichen hat am Ende der obligatorischen Schulzeit oder in den Zwischenjahren die Gewohnheit zum kontinuierlichen schulischen Lernen verloren.

Viele Jugendliche haben darum mit Lernschwierigkeiten zu kämpfen, die es zu diagnostizieren gilt. Die Ursachen für Lernschwierigkeiten sind vielfältig. Eine systematische Darstellung dieser Ursachen ist in einem Text von Andreas Grassi zu finden, den wir aus Platzgründen nur über Internet zugänglich machen können: www.bch-folio.ch/0030

Das Jugendalter ist die Zeit der Verliebtheit. In der Beziehung zum andern Geschlecht machen Jugendliche oft wahre Berg- und Talfahrten mit. Zudem gilt es sich in der Gruppe der Gleichaltrigen zu behaupten.



Weiterbildungsangebote 2008 für Lehrpersonen der Sekundarstufe II



Das Institut für Weiterbildung der PHBern hat sein Weiterbildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebot für Lehrpersonen und Schulleitungen der Sekundarstufe II gezielt ausgebaut. Interessierte wählen aus einem breiten Spektrum an fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Angeboten. Neu sind zum Beispiel folgende Kurse und Tagungen:

- Kritische Ereignisse in der Schulentwicklung – schulinterne Weiterbildung
- Von der Unterrichtsforschung zur Praxisforschung
- Lehrkunst-Tag 2008
- Eveline Hasler im Gespräch über «Anna Göldin» und «Tells Tochter»
- Philosophie lehren
- Ausbildung zum Mentor/zur Mentorin
- Neuerungen im Privat- und im Strafrecht
- Die naturwissenschaftlichen Grundlagen des Klimawandels

Nähere Informationen und Anmeldung unter
<http://sek2-iwb.phbern.ch>

Längst vergessenes Wissen macht eben doch Sinn



Christoph Thomann ist Abteilungsleiter an der Technischen Berufsschule Zürich; christoph.thomann@tbz.zh.ch

Nicht vom Lernen, sondern vom Sinn des Lehrens sei hier die Rede, vom Beruf, den wir täglich mit viel Liebe und noch mehr Einsatz ausüben. Bei dieser Tätigkeit ist das Resultat, der Erfolg, oft nicht direkt sichtbar. Da bemüht man sich mit grosser Geduld, den Schülerinnen und Schülern den Gebrauch des Sinus und des Cosinus beizubringen, in der Prüfung erreicht man sogar leidliche Noten. Aber dann, zwei bis drei Jahre später, bei einer Konstruktionszeichnung, wenn sich unverfänglich die Frage stellt «Welche trigonometrische Funktion brauchen wir hier?», ist ein grosses Fragezeichen in die Gesichter geschrieben. Was ist das wohl wieder, eine trigonometrische Funktion?

Und da ist der Frust: wozu Lehren? Natürlich gibt es Bereiche, in denen der Nutzen augenfälliger ist als in der Trigonometrie – die Programmiersprache, die der Informatiker täglich anwendet, oder die Augenkunde, mit der die Augenoptikerin dem Kunden sein Augenproblem erklärt. Vieles aber, das wir nicht mehr verwenden, versinkt schnell im Vergessen. Natürlich ist es richtig, dass wir vergessen, da hat die Natur nichts falsch gemacht. Leute, die, wie Autisten, nichts vergessen können, wären übelglücklich über den Segen des

Vergessens. Es schafft uns Platz für neue Eindrücke und Erfahrungen. Aber muss es so rasch sein? Und sollen wir nicht gleich nur noch das lehren, was die Lernenden unmittelbar im Betrieb brauchen?

Die moderne Hirnforschung gibt uns tröstliche Antworten. Sie zeigt, dass beim Lernen doch viel zurückbleibt, auch wenn vieles vergessen scheint. Das Hirn lernt immer. Es bleibt aber etwas anderes, vielleicht Wichtigeres zurück, das nicht unmittelbar sichtbar wird, nämlich eine starke Entwicklung des Hirns. Alles Wissen, das wir uns aneignen, jede Fertigkeit, die wir einüben, trägt zur Entwicklung des Hirns bei. Wenn der Japaner das «r» oder wir das englische «th» nicht richtig aussprechen können, dann ist das kein körperliches Gebrechen. Vielmehr wurde die dafür nötige Hirnentwicklung nicht rechtzeitig vollzogen. Selbst die virtuose Fingerfertigkeit eines Musikers entsteht nicht in den Händen, sondern ist vielmehr die Leistung eines lang geförderten Hirnes, welches die Hände lenkt. Übrigens, beim Kinde soll auch manuelle Tätigkeit die Denkfähigkeit entwickeln.

Das Hirn verhält sich dabei genau umgekehrt wie ein Speicherchip. Je mehr Daten man in einem Wissensbereich aufnimmt,

desto mehr Speicherplatz für weitere Informationen schafft das Hirn in diesem Bereich. Anderseits, wenn der Mensch sein Hirn nicht braucht, verkümmert auch die letzte Hirnzelle. Und je anspruchsvoller die Materie ist, mit der sich die Lernenden auseinandersetzen, desto mehr wird das Hirn befähigt, komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Und das Hirn ist Weltmeister in Transferleistungen. Auch wenn die ganze Mathematik schon längst vergessen ist: Die Fähigkeit für schnelles Verstehen, für komplexe Gedankengänge bleibt und wird auf viele andere Gebiete übertragen. Dort wäre diese Denkfähigkeit kaum erreicht worden ohne Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte oder Latein.

Wenn wir Lehren, geht es nicht einfach darum, Wissen anzuhäufen, es geht vielmehr darum, durch exemplarisches Lehren und Lernen das jugendliche Hirn zu fördern, ja seine Entwicklung in gewissen Bereichen erst zu ermöglichen. Und die Hirnforschung empfiehlt drei Dinge: Wie auch immer einen Bezug zum Lernthema schaffen, die Lernenden dann auch fordern und mit geschickten Anwendungen solange üben, bis das Erworrene wirkt.

Möchten Sie auch eine Tagebuch-Kolumne schreiben? Melden Sie sich bei dfleischmann@bch-fps.ch!

Wenn Köchinnen lernen, wie man Würste macht

Die Berufsfachschule Oberwallis führt seit Jahren berufsfeldbezogene Anlehrklassen. Ohne solche kreative Arrangements wäre die Berufsbildung in der kleinräumigen Region aus demografischen Gründen gefährdet.

Text von Roland Buri und Daniel Schnyder

Fotos von Daniel Schnyder

Für die Berufsfachschule Oberwallis mit ihren zwei Standorten in Brig und Visp steht fest: Wenn sie nur berufsreine Klassen anbietet, kann sie die 2-jährige Grundbildung nicht mehr anbieten – dafür ist die Region einfach zu klein. Viele Leistungsschwächer müssten dann den schulischen Teil ihrer Ausbildung in anderen Kantonen absolvieren. Längere Reisezeiten und ein Attraktivitätsverlust der einzelnen Ausbildungen wären die Folge. Zudem wäre die mit dem neuen Berufsbildungsgesetz vorgesehene Durchlässigkeit zwischen den 2- und 3- oder 4-jährigen beruflichen Grundbildungen in Frage gestellt. Diese ist ja meist mit einem Wechsel an eine ausserkantonale Schule verbunden.

MIT PRAKTICH ORIENTIERTEM UNTERRICHT ZUM ZIEL

Da die Oberwalliser Berufsfachschulen (BFO) bereits früher gute Erfahrungen mit berufsfeldbezogenen Anlehrklassen gemacht haben, reichte sie im Oktober 2004 beim BBT ein Gesuch für das Pilotprojekt «Berufsbildung für alle» ein. Es wurde bewilligt. Das Projekt soll die 2-jährige Grundbildung im Oberwallis sicherstellen. Dabei wurden drei Schwerpunkte gesetzt:

- Führen von berufsfeldbezogenen Klassen in der zweijährigen Grundbildung.
- Umsetzung der fachkundigen individuellen Begleitung.
- Aufbau einer Anlauf- und Fachstelle Berufsbildung.

In diesem Beitrag beschränken wir uns auf unsere Erfahrungen mit berufsfeldbezogenen Klassen.

Der Wechsel von der Anlehre zur 2-jährigen Grundbildung (EBA) war für die Oberwalliser Berufsfachschulen eine grosse Herausforderung. Zu klären galt es namentlich, ob es möglich ist, die standardisierten Bildungsvorgaben in berufsfeldbezogenen Klassen zu vermitteln. Ebenso musste sich erst zeigen, ob die Lernenden die dafür nötigen Voraussetzungen mitbrachten.

Aufgrund der kleinen Lernendenzahlen sind wir gezwungen, das erste und zweite Lehrjahr gemeinsam zu unterrichten. Wir versuchen, die Fähigkeiten der Lernenden aus dem zweiten Lehrjahr zu nutzen, die ihre Klassenkameraden aus dem ersten Lehrjahr als Tutorinnen unterstützen (Repetition, ständiges Wiederholen). Grundsätzlich streben wir für die 2-jährigen Grundbildungen an, die Klassen nach Lehrjahren getrennt zu unterrichten.

Im Herbst 2005 konnte mit einer berufsfeldbezogenen Pilotklasse «Lebensmittel» gestartet werden, in die Küchenangestellte EBA sowie Anlehrlinge aus den Bereichen Hauswirtschaft, Bäckerei und Metzgerei integriert wurden. In berufsfeldbezogenen



Klassen werden die theoretischen Fachinhalte in vorwiegend praktisch orientiertem Unterricht vermittelt. Der Unterricht besteht zu etwa 40% aus klassischer Vermittlung von Theorie und 60% Umsetzung (praktisches Arbeiten). Darum wurde 2005 behelfsmässig eine mobile Kochinfrastruktur organisiert, und auch die Lernenden brachten Arbeitsgeräte aus ihren Betrieben in den Unterricht mit. Der Metzgeranlehring etwa brachte für die Demonstration der Wurstherstellung eine Wurstmaschine mit. Mittlerweile ist das Unterrichtszimmer umgebaut; es kann für alle Berufe aus dem Lebensmittelbereich als Betrieb genutzt werden.

INDIVIDUELLE LÖSUNGEN

Wie pragmatisch im Oberwallis die berufliche Bildung zuweilen organisiert werden muss, zeigt auch das Beispiel einer Haus-

Der Unterricht in berufsfeldbezogenen Klassen wird als Bereicherung erlebt. Die Lernenden werden durch den Austausch zusätzlich motiviert.

wirtschaftspraktikerin, die im Herbst 2006 als einzige in die Ausbildung startete. Von uns konnten nicht alle Bildungsinhalte abgedeckt werden. Da die Lernende die Ausbildung im Unterwallis absolviert und die französische Sprache ziemlich gut beherrscht, fanden wir eine Lösung mit der



In den berufsfeldbezogenen Klassen wird versucht, die Fähigkeiten der Lernenden aus dem zweiten Lehrjahr zu nutzen, die ihre Klassenkameradinnen und -kameraden aus dem ersten Lehrjahr als Tutoren unterstützen.

Berufsfachschule in Châteauneuf bei Sion. Die allgemeine schulische Bildung besucht die Jugendliche aber im Oberwallis. Zusätzlich macht sie im Fachunterricht in der berufsfeldbezogenen Klasse «Lebensmittel» mit. Diesen Unterricht besucht sie freiwillig, was für das Konzept, die Schulung und die Motivation der Lernenden spricht. Sie sagt: «Ich erachte es als Vorteil, in einer berufsfeldbezogenen Klasse zu sein. Weil auch Küchenangestellte in der Klasse sind, lasse ich mehr als sonst. Ich habe zudem die Möglichkeit, die anderen über mein Fachgebiet zu informieren.»

Solche Rückmeldungen zeigen, dass der Unterricht in berufsfeldbezogenen Klassen als Bereicherung erlebt wird. Die Lernenden werden durch den Austausch untereinander zusätzlich motiviert. Durch den Pilotprojektstatus erhielt die 2-jährige Grundbildungsklasse zudem die Gelegenheit, an vielen Anlässen teilzunehmen. So bereitete sie für die Lehrabschlussfeier 2006 das Apéro-Buffet zu oder konnte an einem interregionalen Austausch mit Jugendlichen aus Oberitalien mitwirken, bei dem Kultur- und Essgewohnheiten im Zentrum standen. Dabei verbrachten italienische Klassen eine Woche im Wallis, und unsere Lernenden konnten anschliessend nach Italien reisen. Weitere Anlässe (Bankette, Training von Köchen für die Weltmeisterschaft, Spezial Event: Süssspeisen) wurden durchgeführt und in den regionalen Medien präsentiert.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Ein zentraler Faktor für die erfolgreiche Durchführung von berufsfeldbezogenen Klassen bildet die Fachlehrperson. Sie muss sämtliche Bildungsverordnungen kennen und mit dem eigenen Fachgebiet kombinieren – und entsprechend neue Arbeitsblätter gestalten. Die Idee, für den Fachunterricht Fachlehrpersonen aus den einzelnen Berufsgruppen beizuziehen, wurde bisher nicht umgesetzt. Der intensive Austausch unter den Fach-Lehrkräften macht diese Massnahme im Bereich «Lebensmittel» überflüssig. Bei berufsfeldbezogenen Klassen ist zudem Teamarbeit zwischen den Lehrpersonen des allgemeinbildenden Unterrichts und den Fachlehrern nötig. Ein gegenseitiger Unterrichtsbesuch etwa alle vier Wochen, regelmässiger Austausch über die Lernenden und Sitzungen bereiten den Boden für eine gute Durchmischung von allgemeinem und berufskundlicher schulischer Bildung. Durch den Austausch zwischen den Lehrpersonen ist es auch leichter, Unterstüt-

zungsmassnahmen für die Lernenden zu erarbeiten. Damit den Lehrpersonen genügend Zeit für den Austausch zur Verfügung steht, wurde während der Projektphase von «Berufsbildung für alle» eine halbe Entlastungsstunde pro Person gewährt.

Aufgrund der positiven Erfahrungen werden wir während der Projektphase bis 2009 in der Klasse «Lebensmittel» weiter berufsfeldbezogen unterrichten und künftig auch Lernende der 2-jährigen Grundbildung aus dem Metzgerei- und Bäckereigewerbe integrieren. Im Moment überwiegen die Vorteile, sowohl für die pädagogische Vermittlung der Bildungsinhalte und auch für die schulorganisatorischen Belange. Nicht berufsfeldbezogen, sondern klassenübergreifend werden die überbetrieblichen Kurse durchgeführt, die im Wallis auch von den Berufsfachschulen organisiert werden. Diese Kurse besuchen die Lernenden aus den 2-jährigen Grundbildungen gemeinsam mit jenen aus den 3- und 4-jährigen Grundbildungen.

»



Roland Buri ist eidg. dipl. Küchenchef und Kochfachlehrer; roland.buri@gbsbrig.ch
Daniel Schnyder ist Organisationsberater und Projektleiter «Berufsbildung für alle»; daniel.schnyder@gbsbrig.ch

Vom Einzelkämpfer zum Teamplayer

NICHT ALLE BERUFE EIGNEN SICH

Die Vielfalt an Ideen, die im Projekt entstanden sind, werden bereits in der 3-jährigen Grundbildung genutzt. So besuchen Bäckerinnen, Metzger und Köchinnen gelegentlich gemeinsamen Unterricht. Schliesslich sind weitere berufsfeldbezogene Klassen geplant, so für die Bauberufe (Maurer, Gipserin, Maler sowie Schreinerin und Zimmermann) oder die technischen Berufen (Automobilassistent, Reifenpraktikerin sowie die drei Berufe der Haustechnik). Allerdings sind dem gemeinsamen Unterricht von verschiedenen Berufen auch Grenzen gesetzt: Das ursprüngliche Vorhaben, die Gastroberufe Küchen-, Restaurations- und Hotellerieangestellter berufsfeldbezogen zu unterrichten, musste nach Sichtung der Bildungsverordnungen fallen gelassen werden. Zu unterschiedlich waren die Anforderungen. Die betroffenen Jugendlichen besuchen den Unterricht nun ausserkontonal.

Berufsfeldbezogene Klassen sind eine wichtige Massnahme, um den Lernenden auch in Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte eine berufliche Grundbildung zu bieten. Eine Ausweitung des Konzeptes auf 3-jährige Grundbildungen ist unserer Ansicht nach in den kommenden Jahren zu prüfen. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist im Oberwallis bis 2017 mit einem Rückgang der Schülerzahlen in der Grösstenordnung um 12-14% zu rechnen – Migrationsbewegungen noch nicht eingerechnet. Seit Projektbeginn pflegen wir mit verschiedenen Lehrpersonen aus anderen Kantonen einen intensiven Austausch. Mit vielen, die unseren Unterricht besuchten, konnten wir Ideen austauschen, die uns halfen, den Unterricht in berufsfeldbezogenen Klassen zu verbessern. Wir freuen uns auf weitere Besuche und Anregungen.

f. Dans le Haut-Valais, l'enseignement de certaines classes de jeunes en apprentissage couvre l'ensemble d'un secteur professionnel. Ce n'est qu'à cette condition qu'un nombre suffisant d'apprentis peut être regroupé au sein d'une classe: www.bch-folio.ch (0108_schnyder_f)

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen ist für das Schulklima von grosser Bedeutung und stärkt die Kollegialität. Die Zusammenarbeit im Lehrerkollegium bringt qualitativ besseren Unterricht. Gemeinsames Tun fördert zudem die Schulkultur und führt zu Stressabbau.

Text von Willy Obrist und Christoph Städeli

Fotos: hep-Verlag

Lehrkräfte gelten oft als Einzelkämpferinnen und -kämpfer. Sie scheinen lieber alleine zu arbeiten, vielleicht weil sie im Kollegium negative Erfahrungen mit Teamarbeit gemacht haben, vielleicht auch nur, weil Teamarbeit im Lehrberuf nicht Usus zu sein scheint. Das ist eigentlich paradox, da ja Lehrpersonen die Lernenden im Unterricht zur Teamarbeit anleiten und deshalb auch professionell über deren Vor- und Nachteile Bescheid wissen sollten. Wenn eine Lehrperson aber nach einer Zwangsteamarbeit im Rahmen einer Konferenz abends nach Hause kommt und den Unterricht am Ende doch von A bis Z selbst vorbereiten muss, ist die Frustration verständlich. Noch besser als Resignation wäre in solchen Situationen allerdings eine Reflexion über die Art und Weise der Teamarbeit.

FAKTOREN DES GELINGENS

Ob Gruppenleistungen gelingen, hängt von mehreren Faktoren ab. Dazu gehören:

- eine geeignete Gruppenzusammensetzung
- eine angemessene Gruppengrösse
- Teamfähigkeit der Mitglieder
- Eine gute Teammoderation bzw. Teamführung.

Das Team braucht nicht bross verschiedene Spezialisten, sondern vor allem sozial- und methodenkompetente Leute.

Die Unterrichtsgebiete der Lehrkräfte auf der Sekundarstufe und auf der Tertiärstufe sind heute so vielfältig, dass sich die Zusammenarbeit mit anderen Lehrkräften auf jeden Fall lohnt. Denken wir beispielsweise an erweiterte Lehr- und Lernformen, deren Vorbereitungen sehr aufwendig sind. Darum ist die Frage berechtigt, ob es sich lohnt, im Alleingang zu einem Thema ein breites Sortiment von Unterrichtsmaterialien zu entwickeln. Diese Frage stellt sich umso mehr, als diese Materialien regelmässig aktualisiert werden und vielseitig, kreativ gestaltet und gehaltvoll sein sollten. Da macht schon aus ökonomischen Gründen Einzelarbeit kaum einen Sinn. Noch einmal: Lehrerinnen und Lehrer sollten im Team arbeiten, damit sie inhaltlich à jour bleiben und Ressourcen schonen können, aber auch, damit sie aufgrund eigener Lern erfahrung in der Lage sind, die Teamarbeit bei den Lernenden reflektiert einzuführen, zu begleiten und auszuwerten.

Wir haben einen Selbsteinschätzungs bogen entwickelt, der erlaubt, über die Qualität der Teamarbeit nachzudenken. Der Fragebogen hat sich in der Praxis bewährt. Jedes Gruppenmitglied kann ihn beispielsweise am Ende einer Teamsitzung ausfüllen und somit sein eigenes Verhalten überprüfen. Es ist sinnvoll, für die Teamarbeit einen eigenen Bogen zu entwickeln.



TIPPS FÜR EINE ERFOLGREICHE ZUSAMMENARBEIT

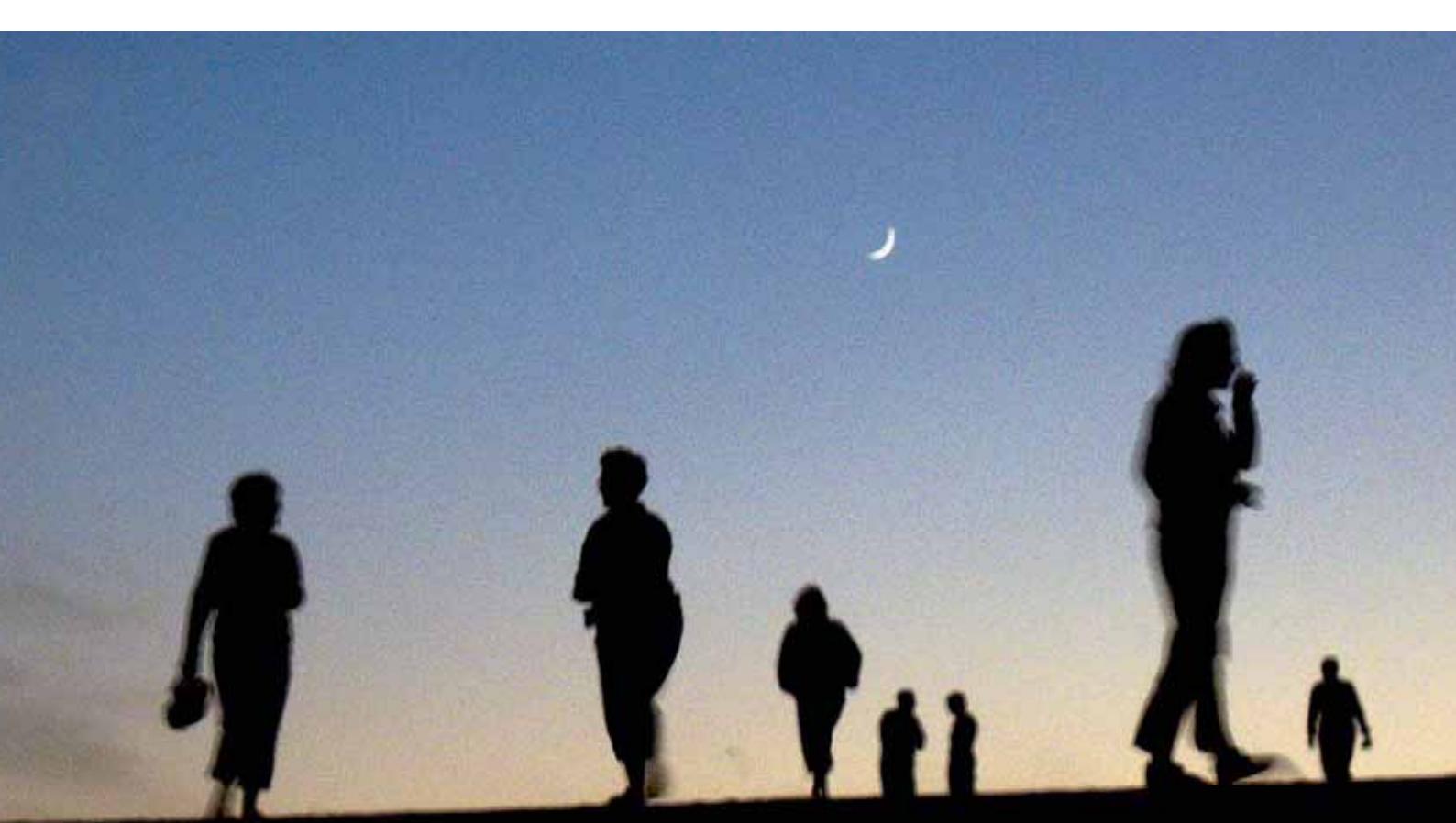
Lehrkräfte müssen davon überzeugt sein, dass das Arbeiten im Team wertvoll ist und gegenüber dem Einzelkämpfertum viele Vorteile mit sich bringt. Dazu gehört die Bereitschaft, die eigenen Erfahrungen zu reflektieren und bewusst und gezielt Teamarbeit im Kollegium positiv zu gestalten. Folgende Tipps helfen, eine gute Zusammenarbeit im Team zu etablieren.

Zu Beginn der Teamarbeit müssen Ängste und Hemmungen abgebaut werden. Ein Vertrauensverhältnis kann sich nur dann einstellen, wenn sich jede und jeder in der Gruppe sicher fühlt. Es darf nicht vorkommen, dass sich einzelne Mitglieder in der Gruppe über die Schwierigkeiten einer Person lustig machen oder sich überheblich über individuelle Unzulänglichkeiten äussern. Bewährt haben sich Vertraulichkeitsvereinbarungen unter Lehrkräften, häufig auch nur mündlich abgesprochen. Diese Vereinbarungen geben den Einzelnen die Sicherheit, dass das im Team Gesehene und Erlebte in der Gruppe bleibt und nicht nach aussen getragen wird.

Beginnen Sie ohne Verzug mit der Arbeit im Team. Suchen Sie sinnvolle gemeinsame Vorhaben. Halten Sie Teamarbeiten in der eigenen Jahresplanung fest, thematisieren Sie mögliche Projekte in der Berufs- oder Fachgruppe und nehmen Sie die ersten Schritte zügig in Angriff. ➤

SELBSTEINSCHÄTZUNGSBOGEN ZUR QUALITÄT DER TEAMARBEIT

	erreicht	teilweise erreicht	nicht erreicht
1. Alle Teilnehmer diskutieren sachlich und vermeiden persönliche Bemerkungen.			
2. Es sprechen nicht mehrere Teilnehmerinnen oder Teilnehmer gleichzeitig. Die anderen hören zu.			
3. Die in der Argumentation verwendeten Begriffe werden verständlich erläutert.			
4. Behauptungen werden begründet.			
5. Ein von einem Gesprächspartner oder einer Gesprächspartnerin vorgebrachtes Argument wird nicht ohne nähere Prüfung verworfen.			
6. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin ist bereit, alle für die Begründung wichtigen Überzeugungen einer Prüfung zu unterziehen (unterziehen zu lassen) und gegebenenfalls aufzugeben.			
7. Wenn möglich wird ein Ergebnis gesucht, dem alle Teilnehmenden zustimmen können.			
CHECKLISTE für das einzelne Gruppenmitglied			
Ich höre zu, wenn andere sprechen.			
Ich kann andere Meinungen gelten lassen.			
Ich kann meine Meinung einbringen.			
Ich begründe meine Argumente.			
Ich helfe effektiv mit, dass die Gruppe schnell zu einem Ergebnis kommt.			



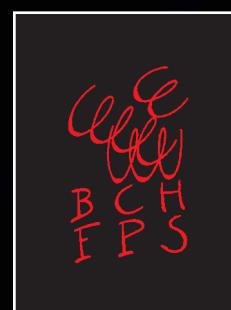
Werden Sie Mitglied von BCH | FPS.
Oder abonnieren Sie die Zeitschrift der Lehrerinnen
und Lehrer an Berufsfachschulen!



BCH Newsletter
12 Ausgaben im Jahr
kostenlos



Zeitschrift Folio
6 Ausgaben im Jahr
50.- (im Ausland 70.-)



Mitgliedschaft BCH|FPS
130.- (für Pensen unter
50% 100.-) (inklusive Folio-Abo)

Folio

DIE ZEITSCHRIFT DES BCH|FPS
FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER
IN DER BERUFSBILDUNG



DIE ZEHN SITZUNGSSÜNDEN

1. Immer die gleiche Person übernimmt die Leitung, auch wenn sie nicht geeignet ist.
2. Die Anwesenden diskutieren nicht, sondern machen einander Konkurrenz und versuchen sich zu profilieren.
3. Zielsetzung und Dauer der Sitzung wurden nicht geklärt.
4. Die Teilnehmenden sind nicht vorbereitet.
5. Die Sitzungszeiten werden ständig massiv überzogen.
6. Themen, die nur zwei Personen betreffen, werden in der ganzen Runde behandelt.
7. Es fehlt eine Pendenzenkontrolle, das heißt, es wird nicht kontrolliert, ob gefasste Beschlüsse und andere Vereinbarungen auch eingehalten, verteilte Aufgaben auch ausgeführt wurden.
8. Es werden keine konkreten Massnahmen zur Umsetzung von Entscheidungen besprochen und geplant.
9. Es reden und schweigen immer die gleichen Personen.
10. Es wird nie darüber gesprochen, ob die Sitzungen von den Teilnehmenden als produktiv erlebt werden und wie die Arbeitsweise für alle verbessert werden könnte.

KONFLIKTE SOFORT ANSPRECHEN

Konflikte im Team sollten möglichst schnell angesprochen werden. Sind mehrere Personen beteiligt, übernimmt eine Lehrperson die Moderation. Hier ein mögliches Vorgehen:

- Problemanalyse
- mindestens drei Lösungsansätze entwerfen (um der «Entweder-oder-Falle» zu entkommen)
- Lösungsvarianten diskutieren
- Lösungsvarianten auswählen
- vertrauensbildende Massnahmen: Was braucht es noch, damit die Konfliktparteien die gewählte Lösung umsetzen und einhalten?
- Vereinbarungen schriftlich festhalten

Unterrichten mit Freude, Struktur und Gelassenheit gelingt dann besonders gut, wenn in einem Lehrerteam auch Platz für gesellige Anlässe vorhanden ist. Warum nicht einmal eine Berufsgruppensitzung mit einem Schiffsausflug verbinden? Oder ganz auf die Sitzung verzichten und zusam-

men auf 2000 Metern Höhe Fondue essen gehen? Gesellige Anlässe fördern die Motivation und tragen zu einer entspannten Atmosphäre im Kollegium bei. Derartige Anlässe, regelmässig und in einem gemeinsam vereinbarten Rhythmus durchgeführt, fördern die Schulhauskultur und können als Ritual zu einem unverzichtbaren Anlass in der Terminplanung werden.

Wenn von Zusammenarbeit die Rede ist, dürfen wir auch die Schulleitungen nicht vergessen. Sie fördern und unterstützen in der Regel die Vorhaben der Lehrerteams. Häufig unterlassen es aber Lehrpersonen, die Schulleitungen über ihre formellen oder informellen Projekte zu informieren. Das ist kontraproduktiv. Die Schulleitungen können die Teams nämlich nicht nur mit Rat und Tat unterstützen, sie können anstehende Projekte auch in die Ziel- und Tätigkeitsplanung aufnehmen, auf diese Art und Weise die geplanten Vorhaben auch finanziell unterstützen und die beteiligten Lehrpersonen zeitlich entlasten. Wenn die Schulleitung unterstützt und hilft, erhalten Lehrerteams auch die notwendige Wertschätzung und Anerkennung, die es für eine erfolgreiche Umsetzung braucht.

Literatur

- Dubs, Rolf (2005): *Die Führung einer Schule*. Zürich: Verlag SKV.
Kretschmann, Rudolf (2006): *Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer*. Weinheim: Beltz.
Schaarschmidt, Uwe (2006): *Lehrerbelastung*. In: Rost, Detlef H. (Hrsg.): *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie* (e. Auflage). Weinheim: Beltz.
Seifert, Josef W. (2003): *Besprechungen erfolgreich moderieren*. Offenbach: Gabal.
Stahl, Eberhard (2002): *Dynamik in Gruppen. Handbuch der Gruppenleitung*. Weinheim: Beltz.
Städeli, Christoph, Obrist, Willy & Grass, Andreas. (2008). *Klassenführung. Unterrichten mit Freude, Struktur und Gelassenheit*. Bern: hep



Willy Obrist ist Berufsschullehrer und Abteilungsleiter an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule in Bern, willy.obrist@gibb.ch
Christoph Städeli leitet den Bereich der Ausbildung von Lehrpersonen für die Berufsfachschulen am Zürcher Hochschul-Institut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSP), christoph.staedeli@phzh.ch

f. La collaboration entre enseignant permet d'améliorer la qualité de l'enseignement. Les auteurs en décrivent les facteurs les plus importants: www.bch-folio.ch (0108_oberst_städeli_f)

Weiterbildungstagung «iconomix» kennen lernen

Samstag, 17. Mai 2008, 09.00–15.30 Uhr, Bern

Die Tagung richtet sich an Lehrpersonen, die auf der Sekundarstufe II Wirtschaft oder Allgemeinbildung unterrichten.

Detailliertes Programm und Anmeldung bis 31. März 2008
unter oekonomie-iwb.phbern.ch

«iconomix», das neue, webbasierte Lehr- und Lernangebot der Schweizerischen Nationalbank, leistet einen Beitrag zur Verbesserung der ökonomischen Grundkenntnisse.



iconomix
ÖKONOMIE ENTDECKEN



Erweitern Sie Basels Horizont.

Die **Allgemeine Gewerbeschule Basel**, Abteilung Allgemeinbildung, sucht auf das Schuljahr 08/09

Berufsfachschullehrperson im Fach Allgemeinbildung (100%)

Wir suchen eine initiative und teamorientierte Person mit abgeschlossener Ausbildung als Berufsfachschullehrperson Fachrichtung Allgemeinbildung, die bereit ist, Klassen aus diversen Berufen zu unterrichten und es als Herausforderung ansieht, in einem motivierten Team an der Schulentwicklung mitzuwirken.

Wir bieten ein gutes Arbeitsklima an einer qualitätsorientierten Schule und fortschrittliche Anstellungsbedingungen nach den Ansätzen des Kantons Basel-Stadt.

Auskünfte erteilt Ihnen Herr Th. Reichmuth,
Abteilungsvorsteher, Telefon 061 695 62 46 oder
thomas.reichmuth@bs.ch.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an: Allgemeine Gewerbeschule Basel ((AGS), Herr Hansruedi Hartmann, Direktor Postfach, 4005 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Bei uns können Sie etwas bewegen.





f

Rolf Dubs propose
un article sur le thème
"Input et Output" dans les
écoles de formation professionnelle:
www.bch-folio.ch/0108_dubs_f

Rolf Dubs ist emeritierter Professor

für Wirtschaftspädagogik; er hat die Berufsbildungs-
entwicklung der Schweiz in den letzten dreissig Jahren
massgeblich beeinflusst. rolf.dubs@unisg.ch

Output-Orientierung: Was zählt wirklich?

Jetzt sind sie wieder da, die neuen PISA-Ergebnisse. Und die vorschnellen Urteile in der Öffentlichkeit, die meist auf den viel zu wenig aussagenden Ranglisten beruhen, häufen sich wieder. Selbstverständlich äussern sich auch die Gegner aller Verfahren zur vergleichenden Leistungsmessung in den Schulen. Kritische Punkte gibt es sicher: Sind die Lehrpläne und die darauf aufbauenden Testaufgaben mit den Gegebenheiten in den einzelnen Ländern oder in den bewerteten Schulen vergleichbar? Wird das Wesentliche – wie immer man es definiert – erfasst? Fragwürdig wird die Kritik dort, wo Leistungsvergleiche und damit die Output-Orientierung der Schule generell in Frage gestellt werden. Die Output-Orientierung ist in den letzten Jahren sowohl von der Wissenschaft als auch von der Politik dringend gefordert worden, denn Behörden, Eltern und Lehrmeister möchten viel genauer erfahren, was die Schule leistet. Schliesslich leistet Bildung für die Zuteilung von Lebenschancen einen entscheidenden Beitrag.

Dürfen wir es uns als Lehrkräfte mit der grossen Verantwortung für die Zukunft der jungen Generation daher noch leisten, den bisherigen «Blindflug» der Schule weiterzuführen? Ich habe selbst mit grosser Freude während 53 Jahren auf allen Schulstufen und an den meisten Schultypen unterrichtet. Ob ich dies aber mit Erfolg tat, und ob die Schülerinnen und Schüler wirklich das lernten und das für das Leben mitnahmen, was ich zu unterrichten versuchte, weiss ich nicht. Darum ist die stärkere Output-Orientierung der Schule, also die stete Erfassung von Schulleistungen für gezielte, auf sicheren Daten beruhenden Massnahmen zur Qualitätsverbesserung unabdingbar. Wir werden als Lehrpersonen glaubwürdiger, wenn wir belegen können, was wir für unsere Jugend leisten. Demzufolge verdient der Paradigmawechsel von der Input- zur Output-Orientierung die volle Unterstützung. Er darf sich aber

nicht nur auf gross angelegte Studien wie TIMSS, PISA oder EVAMAR beschränken, sondern er sollte von jeder Lehrperson zunächst für sich allein verstanden sein, indem sie ihren Tests im Schulalltag systematischere Aufmerksamkeit schenkt und auf eigene Initiative mit anderen Lehrpersonen Vergleiche anstellt.

Nicht übersehen werden darf aber, dass die Output-Orientierung auch Probleme birgt. Zu warnen ist mit allem Nachdruck vor Ranglisten (Ranking). Sie sind sowohl in Mehrländeruntersuchungen als auch beim Vergleich zwischen einzelnen Schulen oder Schulklassen sehr häufig unzuverlässig, weil Ungleiches verglichen wird. Problematisch ist zudem die einseitige Output-Orientierung, wie sie üblich ist. Zu leichtfertig wird da die Schuld für schlechte Ergebnisse auf die Lehrerschaft

Zu warnen ist mit allem Nachdruck vor Ranglisten. Sie sind sehr häufig unzuverlässig.

abgeschoben. Nach der Input-Orientierung wird gegenwärtig kaum mehr gefragt, also selten untersucht, ob für schlechte Ergebnisse auch Inputvariablen wie Qualität der Lehrerbildung, richtige Rahmenbedingungen für die Autonomie der einzelnen Schule, Organisation der Schulaufsicht, zweckmässiger Einsatz der finanziellen Mittel und Qualität der Lehrpläne verantwortlich sein könnten.

Deshalb ist für weitere Qualitätsuntersuchungen nachdrücklich zu fordern, dass nicht nur der Output von Schulen, sondern auch der Input beurteilt wird. Output-Ergebnisse werden nur dann nicht bloss zur Kenntnis genommen, wenn im Falle von ungenügenden Resultaten auch angemessene Ressourcen zu qualitätssteigernden Massnahmen bereitgestellt werden. In dieser Hinsicht sind die Schulbehörden stärker in die Pflicht zu nehmen.

BCHFPS wird mit neuen Medien noch attraktiver

Sie halten die erste Ausgabe des rundum erneuerten Folio in Ihren Händen. BCHFPS verbessert die Verbandskommunikation zudem mit einem Newsletter, der alle drei Wochen erscheint.

Text von Daniel Fleischmann

Screenshots von Viviane Wälchli

Vor drei Jahren hat der Vorstand von BCHFPS die damalige Bandzeitschrift «Berufsbildung Schweiz» überarbeiten lassen. Aus einem eher nüchternen Heft ist ein ansprechend gestaltetes Magazin geworden, das der Betrachterin und dem Betrachter signalisierte, dass es nicht nur Arbeit machen soll, eine Zeitschrift zu lesen. Mit Folio war ein Zeitschriftenformat gefunden, das fachlich seriöse Information mit guter Aufmachung verband.

Diesen Weg möchte BCHFPS Berufsbildung Schweiz weiter gehen. Er hat die Redaktion der Zeitschrift in die Hände des Verfassers gelegt, in der Erwartung, dass auch künftig eine Fachberichterstattung auf hohem Niveau realisiert wird. Mit der Übergabe der Verantwortung sollte das Heft inhaltlich, aber auch grafisch neu positioniert werden. Dabei konnten grundsätzlich alle Gewissheiten in Frage gestellt werden – Format der Zeitschrift, Erscheinungshäufigkeit, inhaltliche Ausrichtung, Vertriebswege, Druckort oder Name der Publikation.

ECKWERTE DER NEUEN ZEITSCHRIFT

Inzwischen haben sich die Nebel der Überlegungen gelichtet: Sie halten die erste Ausgabe des neuen Folio in Ihren Händen. Die Zeitschrift wird in dieser Form weiterhin alle zwei Monate erscheinen und soll drei Ansprüchen genügen:

- Folio soll eine fachlich hoch stehende Zeitschrift sein, in der wichtige Themen der Unterrichts- und Schulentwicklung behandelt werden.

- Folio soll vermehrt die Arbeit des Verbandes und seiner Gremien dokumentieren. Berufsbildung Schweiz leistet in unzähligen Kommissionen wichtige Dienste zur Entwicklung der Berufsbildung; diese Leistung wollen wir selbstbewusster dokumentieren.
- Schliesslich soll Folio Sie, liebe Leseerin und lieber Leser, auch unterhalten. Rubriken wie «Tagebuch» oder «Türschluss» behandeln Alltagsthemen aus der Schule – weniger ernst, subjektiver. Berufsbildung kommt nicht aus ohne die Menschen mit ihren Gefühlen, ihren Hoffnungen, Ängsten oder Erfolgserlebnissen. Hier sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen: Melden Sie sich als Autorin oder Autor, wenn Sie Lust haben, einmal einen Beitrag zu verfassen!

FRANZÖSISCHE AUSGABE ELEKTRONISCH

Die Zeitschrift erscheint weiterhin sechs Mal jährlich, und zwar unter Berücksichtigung der Schulferien wie folgt: Mitte Februar, Mitte April, Mitte Juni, Mitte August, Mitte Oktober, Mitte Dezember.

»



Entwürfe des neuen Titelblattes. Die Gestaltung des neuen Folio stammt von der Zürcher Grafikerin Viviane Wälchli, die Umsetzung besorgt die Redaktion.

Der Fachbeirat von Folio von links:
Alexandre Etienne, Maria Hafner, Martin
Better, Daniela Plüss, Beat Wenger.



FOLIO: EIN FACHBEIRAT SORGT FÜR HOHE PROFESSIONALITÄT

Die Redaktion der Zeitschrift Folio wird von einem Fachbeirat unterstützt. Er stellt sicher, dass die richtigen Themen möglichst aktuell in das Heft gelangen.

Der Fachbeirat von Folio trifft sich alle zwei bis drei Monate zu einer Telefonkonferenz. Sie wird vorbereitet vom leitenden Redaktor. Hier werden Dossierthemen behandelt, Bücher zur Rezension empfohlen oder mögliche Autorinnen und Autoren für aktuelle Berichte genannt. Der Fachbeirat ist nicht für die Umsetzung der Ideen verantwortlich – dies ist die Aufgabe der Redaktion. Die Telefonkonferenz dient dem Brainstorming; ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer greifen nur in Ausnahmen selber zur Feder.

MARIA HAFNER

Berufliche Tätigkeiten Seit 1998 Prorektorin und Leiterin der Kaufmännischen Grundbildung für Erwachsene (BM2 und KV2) an der KV Zürich Business School, Prüfungsleiterin Berufsmatura und verantwortlich für das Qualitätsmanagement der Schuleinheit Grundbildung; Mitglied verschiedener BM-Kommissionen des Kantons Zürich. Seit 2007 Tätigkeit als Peer für die Interkantonale Fachstelle für Externe Schulevaluation auf der Sekundarschulstufe II (IFES). Langjährige Unterrichtstätigkeit als Lehrerin für Deutsch und Geschichte auf verschiedenen Schulstufen, seit 1988 in der beruflichen Grund- und Weiterbildung der KV Zürich Business School.

Ausbildung Besuch des Lehrerinnenseminars Olten/Solothurn; Studium der Germanistik, Allgemeinen Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität

Zürich; Dissertation und Diplom für das Höhere Lehramt.

DANIELA PLÜSS

Ausbildung Besuch des Lehrerinnenseminars; Studium der Romanistik und Germanistik (Dissertation zu Sprache und Rassismus an Berufsfachschulen); Unterrichtserfahrungen Sek.-Stufe I und II; Gleichwertigkeit Berufsfachschullehrerin (SIBP, neu EHB)

Aktuelle Unterrichtstätigkeit Dozentin für Fachdidaktik am ZHSF und Studienleiterin Berufspädagogische Zusatzqualifikation; seit 26 Jahren Berufsfachschullehrerin (Allgemeinbildung und Deutsch an der BM) in Baden an der Berufsfachschule BBB.

Kommissionen Mitglied der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission sowie der Aargauischen Maturitätsprüfungskommission.

MARTIN BETTER

Martin Better studierte Wirtschaftsgeografie, Soziologie und Politologie in Zürich und schloss 1989 als dipl. phil. II ab. 1996 schloss er die Ausbildung zum Höheren Lehramt ab. Seither unterrichtet Martin Better an der Allgemeinen Berufsschule Zürich «Allgemeinbildung» sowie «Arbeitstechnik und Kommunikation»; 2007 wurde er als Konventspräsident gewählt. Neben der Unterrichtstätigkeit arbeitete er von 1996-2006 teilzeitlich im Zürcher Mittelschul- und Berufsbildungsamt als Co-Leiter der Fachstelle Umwelt sowie als Berufsschulredaktor der vierteljährlichen Sek-II «zeit.schrift», ehemals «forum der Berufsschulen». Martin Better ist zudem Praktikumslehrer und arbeitet beim Laufbahnzentrum der Stadt Zürich für das Projekt «Übergang_2 – Laufbahnplanung für Lernende an Berufsfachschulen».

ALEXANDRE ETIENNE

Berufliche Tätigkeiten Nationaler Leiter Ausbildung EHB-IFFP-IUFFP und Regionalleiter IFFP Lausanne; vorher während

fünf Jahren Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg (PH FR). Alexandre Etienne war unter anderem als Berufsschullehrer an der EPAC in Bulle (FR) tätig und von 1998-2002 Privatdozent an der Universität Lausanne (Philosophie der Antike). Während vier Jahren war er Vize-Präsident der Schweizerischen Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der pädagogischen Hochschulen (SKPH – neu COHEP). Von 1991 bis 1995 und 1996 bis 1998 dipl. Assistent in Philosophie der Antike an der Universität Lausanne

Ausbildung Doktor des Lettres (Philosophie) an der Universität Lausanne und Lehrpatent als Gymnasiallehrer (Philosophie – Latein – Altgriechisch).

BEAT WENGER

Berufliche Tätigkeit Prorektor des gewerblich-industriellen Bildungszentrums Zug (GIBZ) und Leiter der höheren Fachschule für Technik und Gestaltung Zug (HFTG). Wenger unterrichtet an der HFTG im fachkundlichen Bereich und leitet die Qualitätsentwicklung am GIBZ. Zudem entwickelt und leitet er verschiedene regionale und nationale Projekte, namentlich in den Bereichen Validation des *acquis*, Qualitätsentwicklung, Lehrgangsentwicklungen und E-Learning.

Ausbildung Beat Wenger ist Schreinermeister und Berufsschullehrer, Weiterbildung in Betriebswirtschaft und Organisationsentwicklung sowie Absolvent des BBT-Lehrganges Systematisches Management von Schulentwicklungsprozessen und des Lehrganges der Universität Bern für Weiterbildungsmanagement.

Kommissionen Mitglied der Eidgenössischen Berufsbildungskommission EBBK, Sekretär der parlamentarischen Gruppe Berufsbildung (PGB), Präsident des Dachverbandes der Berufsbildungsverantwortlichen an Berufsfachschulen (BCH | FPS).

ZUR BCH|FPS-GESCHÄFTSSTELLE

Reorganisiert wird nicht nur das Folio, sondern auch die Geschäftsstelle des BCH|FPS. Sie findet in Bern, am Hopfenweg 21, einen zentralen Standort, nahe am Parlament und an Parlamentariern. Gleichzeitig wird die Geschäftsstelle in andere Hände übergeben. Bei Katja Locher, welche die Geschäftsstelle seit 2003 geführt hat, bedankt sich der Zentralvorstand für die von ihr geleistete Arbeit. Nebst Sekretariatsarbeiten hat Katja Locher auf ihre dynamische Art das Erscheinungsbild des Folio-Magazins entscheidend mitgeprägt. Ihr verdankt der BCH auch die Gestaltung der ersten Homepage.

Wir wünschen Katja Locher für ihre beruflichen Tätigkeiten weiterhin viel Erfolg.

Der Zentralvorstand

Sobald jemand in einer Sache Meister geworden ist, sollte er in einer neuen Sache Schüler werden. (Gerhard Hauptmann)

Nun habe ich den Sprung ins Ungewisse gewagt, lasse mich auf etwas völlig Neues ein und stelle mich an dieser Stelle als Geschäftsführerin des BCH vor. Viel Hintergrund- und Fachwissen werde ich mir aneignen müssen, doch bekanntlich bringt lebenslanges Lernen einen lebendigen Fluss in Gang und darauf freue ich mich.

Oft im Leben habe ich nicht den direktesten und kürzesten Weg gewählt, sondern meinem Bauchgefühl vertraut und so ein Ziel erreicht. In der Lebensmitte verspüre ich den Wunsch meinem Leben nochmals eine Wendung zu geben und meine Arbeit in den Dienst einer sinnvollen Organisation zu stellen.

Wenn ich mich selber positionieren sollte, sehe ich mich am ehesten als Vermittlerin zwischen Gegensätzen. Diese Haltung kommt beispielsweise zum Ausdruck, indem ich in der Hauptstadt arbeite, da die spannende Betriebsamkeit schätzt und auf dem Land wohne, wo ich in ländlicher Ruhe verankert bin und auftanken kann.

Jacqueline Simon
Geschäftsführerin
BCH|FPS



Zeitschriften zur Berufsbildung und Berufsfachschulen im In- und Ausland. Von lin (Deutschland), wissenplus (Österreich), Panorama (Schweiz), Berufsbildung (Deutschland).

Das Heft strukturiert sich in vier Teile:

- Titelthema
- Aktuelle Berichte
- Kurztexte
- Rubriken

Diese Struktur erlaubt es, unabhängig von Zufällen oder vermeintlichen Aktualitäten wichtige Themen der Berufsfachschul-Szene aufzugreifen.

Ein Rückschritt ist zweifellos, dass das Heft nur noch in deutscher Sprache erscheint. Die Anzahl der Mitglieder in der Romandie rechtfertigt die Belegung des Heftes im bisherigen Umfang aber (zumindest vorläufig) nicht. Zudem sind zweisprachige Magazine unattraktiv. Die Kolleginnen und Kollegen in der Westschweiz erhalten aber über E-Mail französische Übersetzungen der Texte im gleichen Umfang wie bisher – als Teil ihres Newsletters.

KOSTENLOSER NEWSLETTER

Eine massive Verbesserung bildet der Beschluss von BCH|FPS, alle drei Wochen einen Newsletter herauszugeben. Die Fülle der Themen erlaubt diese Dienstleistung. Der Newsletter ermöglicht, rascher als über Folio auf bestimmte Entwicklungen hinzuweisen, näher an neue Leserinnen und Leser (künftige Mitglieder?) heranzukommen und Inserate aktuell zu platzieren. BCH News soll zu einem wichtigen Organ der Verbandskommunikation und zur bedeutendsten Stellenplattform für Berufsfachschul-Lehrpersonen werden. Bestellungen sind möglich unter www.bch-fps.ch.

Ein wichtiger Schritt ist schliesslich der Entscheid, die Publizistik des Verbandes

systematischer als bisher über Internet zugänglich zu machen. Auf unserer Website werden alle längeren Beiträge aus Folio einzeln abgelegt. Diese Lösung ist nachhaltig und soll auch kommenden Generationen das Auffinden von Fachbeiträgen ermöglichen.

INSERATE UND REDAKTION UNTER GLEICHER ADRESSE

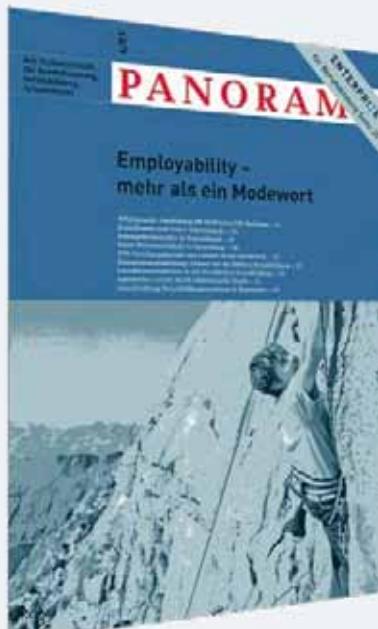
Die Redaktion von Folio und BCH News liegt seit 1. Januar 2008 beim Verfasser dieses Textes. Nach der Konzeptphase im vergangenen halben Jahr besteht meine Arbeit fortan in der Beschaffung und Redaktion von Fachbeiträgen zu interessanten und aktuellen Themen aus dem Umfeld von Berufsfachschulen, Berufsmittelschulen und Fachmittelschulen. Dabei steht mir ein Fachbeirat zur Seite. Solche Themen sind etwa: Schulentwicklung, Pädagogik in Berufsfachschulen (etwa Klassenführung oder Interdisziplinarität), Arbeitsbedingungen von Lehrpersonen oder Curriculumsentwicklung. Selber greife ich nur für kurze Texte oder zur Gestaltung der Rubriken zur Feder.

Die neue Gestaltung des Heftes stammt von der Zürcher Grafikerin Viviane Wälchli. Sie hatte die nicht einfache Aufgabe, ein doch eher textlastiges Magazin attraktiv zu konzipieren. Die Realisierung der einzelnen Hefte auf Basis dieser Maquette liegt in meinen Händen; das erlaubt mir, verantwortlich und rasch aufgrund der Platzverhältnisse nötig werdende Kürzungen oder Änderungen vorzunehmen.

In mein Aufgabenheft gehört zudem die



Wirtschaft und Erziehung» (Deutschland), Wirtschaft und Berufserziehung



Akquisition von Inseraten. Die Suche nach einem Inserateneigentümer verlief ohne befriedigendes Ergebnis – Folio ist mit derzeit rund 2400 Exemplaren Auflage ein zu kleiner Fisch für die anspruchsvollen Werbebüros. BCH|FPS versucht, daraus eine Tugend zu machen: Es ist zu begrüßen, wenn auch die Werbekundin vom Informationsstand und den fachlichen Kenntnissen der Redaktion profitieren kann.

EINIGE ANGABEN ZU MEINER PERSON

Ich habe bereits während meines Studiums der Germanistik als Journalist bei der damaligen Tageszeitung «schaffhauser az» zu arbeiten begonnen. Heute bin ich

ausschliesslich als Fachredaktor für Berufsbildung tätig. Für die Zeitschrift «Panorama» betreue ich die Fachbereiche Berufsberatung sowie Berufsbildung (deutsche Schweiz). Beim Newsletter bbaktuell bin ich seit dem Start dabei. Schliesslich betreue ich seit bald zehn Jahren die Berufswahlzeitschrift

«Sprungbrett», die von mehreren Kantonen gemeinsam unter dem Dach des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) herausgegeben wird. Für das SDBB verfasse ich schliesslich mit abnehmender Häufigkeit Berufsbilder, also monografische Darstellungen von beruflichen Grundbildungen. In diesem Zu-

sammenhang interviewe ich immer wieder Jugendliche – gar nicht schlecht für einen Büromenschen wie mich.

DANK UND AUFRUF ZUR MITARBEIT

Folio kann ohne das Engagement seiner Autorinnen und Autoren nicht realisiert werden. Auch dieses Heft zeigt das: Es versammelt viele Aufsätze von engagierten Fachpersonen, die bereit sind, ihr Wissen mit Fachkolleginnen und -kollegen zu teilen. Ihnen allen gebührt grosser Dank! Besonders erwähnen möchte ich an dieser Stelle Rolf Dubs, den Doyen der Schweizerischen Berufsbildung. Er wird ein Jahr lang eine Kolumne für Folio schreiben! Herzlichen Dank!

Selbstverständlich sind auch Sie, liebe Leserin und lieber Leser von Folio, eingeladen, Beiträge einzureichen oder Ideen bei uns zu deponieren. Ein besonderes Anliegen sind uns zwei Rubriken: Das «Tagebuch» und «Mein wichtigstes Buch». Das «Tagebuch» möchte Einblick in das subjektive Erleben im Schulalltag geben – nervt Sie der wachsende Bürokrat, haben Sie entdeckt, wie Sie Ihren Tag besser rhythmisieren können, ist Ihnen aufgefallen, wie man im Lehrerkollegium mit «Neuen» umgeht? In der Rubrik «Mein wichtigstes Buch» behandeln die Autorinnen und Autoren das Buch, das sie als Pädagogin oder Pädagoge am meisten geprägt hat; das kann ein wissenschaftlicher Titel sein, vielleicht aber auch ein Roman. Diese Rubrik fehlt in dieser Ausgabe.

Also: Seien Sie beherzt, melden Sie sich bei der Redaktion! Herzlichen Dank!



Wichtiges Datum für Ihre Studieninteressierten:

Informationstag Samstag, 08. März 2008

9:45 bis 14:30h

HSR Hochschule für Technik Rapperswil
Oberseestrasse 10, 8640 Rapperswil
T 055 222 44 00, www.hsr.ch

Praxisnahe Bachelor-Studiengänge

Elektrotechnik

Informatik

Maschinentechnik

Bauingenieurwesen

Landschaftsarchitektur *

Raumplanung*

* einzige Hochschulausbildung
in der deutschsprachigen resp.
der gesamten Schweiz



Mitglied der Fachhochschule
Ostschweiz FHO



Die Berufsschulen Zofingen mit rund 1'200 Lernenden befinden sich in der komplexen Schulanlage des Bildungszentrums Zofingen (BZZ). Zusammen mit vier weiteren Schulen bildet das BZZ eine der grössten Schulanlagen im Kanton Aargau.

Die Berufsschulen Zofingen suchen auf das Schuljahr 2008/09 mit Beginn auf den 11. August 2008 eine

hauptberuflich tätige Berufsschullehrperson für Allgemeinbildung

Aufgabenbereich

- Allgemein bildender Unterricht in drei- und vierjährigen Lehren
- Mitarbeit bei allgemeinen Schulaufgaben
- Die Stelle könnte auch mit Sportlektionen kombiniert werden

Anforderungen

- Abschluss als Berufsschullehrer/in allgemein bildender Richtung
- Begeisterungsfähigkeit, Initiative und Freude am Umgang mit jungen Menschen
- Hohe Bereitschaft im Team zusammen zu arbeiten

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach dem Anstellungsreglement der Berufsschulen Zofingen.

Für nähere Auskünfte steht Ihnen Roger Meier, Rektor, Tel 062 745 56 00 gerne zur Verfügung. Einen Überblick über unsere Schule finden Sie unter: www.bsz.ch.

Ihre Bewerbungsunterlagen erwarten wir bis am 15. März 2008.

Berufsschulen Zofingen, Schulleitung Technik, Bildungszentrum, 4800 Zofingen, Tel 062 745 56 00, Fax 062 745 56 02, E-Mail: technik@bsz.ch



**INFORMATIONSTAG
JOURNÉE D'INFORMATION
INFORMATION DAY**
20.2.08, 12:30

Standorte / Sites / Locations
Programm / Programme:
www.hkb-infotag.ch

Bessere Noten

Hanspeter Weiss

Mit 10 Regeln zum Erfolg in der Berufsschule

Kostenlose Zeitschrift Gesundheitsfragen

Die Gesellschaft «bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz» des Bundesamtes für Gesundheit gibt eine Zeitschrift mit dem Titel «Netzwerk b+g» heraus. Sie enthält gut geschriebene Texte über das Gesundheitsverhalten von Jugendlichen. Die Zeitschrift erscheint zwei Mal im Jahr und kann kostenlos abonniert werden. Bestellung: www.bildungundgesundheit.ch

EHB-Weiterbildung Fördermassnahmen

Das EHB bietet eine Reihe von Weiterbildungen im Bereich integrative Fördermassnahmen. Sie sind von unterschiedlicher Intensität und Dauer. Kurzkurse im Bereich pädagogische Fördermassnahmen können kumuliert werden und führen zu einem Zertifikat (CAS PFM, 10 ECTS Punkte). Neu kann ein Zertifikat auch im Bereich individuelle Begleitung gemacht werden (CAS IB). Wer beide Aspekte verschränkt und in kurzer Zeit vertiefen möchte, kann während eines Jahres den Lehrgang von 600 Lernstunden besuchen. Schliesslich wird ein Angebot im Bereich von 30 ECTS (DAS IFM) gemacht. Informationen in der Rubrik Langzeitweiterbildungen unter www.ifm.ehb-schweiz.ch.

Lehrmittel für die kaufmännische Grundbildung

Das Lehrmittel «Business-Parcours» kann ab dem 1. Lehrjahr in allen Ausbildungoprofilen der kaufmännischen Grundbildung (B, E, M) eingesetzt werden. Es vernetzt in zwölf abwechslungsreichen Einheiten Ausbildungsinhalte aus den Fachbereichen Information, Kommunikation und Administration.

Business-Parcours ergänzt den klassischen Frontalunterricht auf vielfältige Weise und gibt Lehrpersonen die Möglichkeit, die Lernenden mit individuellem Coaching zu fördern. Zudem lässt sich die Aufgabensammlung für

Einzelarbeiten, Gruppenarbeiten, Hausaufgaben, Prüfungsvorbereitungen oder Einschätzungstests einsetzen. Bigna Bernet, Carmen Gratz, Esther Troisi: Business Parcours. Orell Füssli Verlag, 2007

Laufbahnberatung in Berufsfachschulen

Martin Better hat in Folio 5 des letzten Jahres über ein Instrument zur Laufbahnplanung in Berufsfachschulen berichtet, das durch das Laufbahnczentrum Zürich entwickelt worden ist. Dieses Instrument ist eine Alternative zum Lehrmittel «Berufslernde erfolgreich unterwegs», mit dem während der ganzen Lehrzeit gearbeitet wird. Nun ist im hep-Verlag ein Buch zum Instrument des Laufbahnczentrums erschienen; es basiert auf Materialien, die das Laufbahnczentrum Zürich in über 150 Seminaren erfolgreich angewandt hat.

Die Kurse können flexibel als kleineres oder grösseres Projekt durchgeführt werden. Laufbahnczentrum der Stadt Zürich (Hrsg.), Tony Mehr, Martin Better: *Übergang_2*, Laufbahnplanung für Lernende an Berufsfachschulen, Handbuch für Lehrpersonen, hep-Verlag, Bern 2007

Digitale Medien und Fremdsprachenunterricht

Der Einsatz neuer Medien im Sprachenunterricht ist Thema der Ausgabe 2/2007 der Zeitschrift Babylonie. Das Heft fragt nach konkreten Fortschritten bei der Nutzung von Medien im Fremdsprachenunterricht im Licht eines konstruktivistischen Verständnisses von Lernen. Vorteile wie die Bedeutung der neuen Medien in der Förderung der Selbstreflexion über eigene Lern- und Lösungsstrategien werden anhand der technischen Herausforderungen, die sie für die Lehrpersonen darstellen, kritisch diskutiert. Das Heft führt in einem

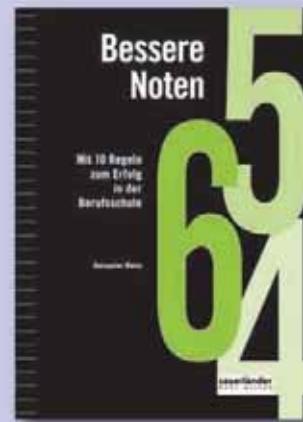
Das Buch richtet sich an Schülerinnen und Schüler von Berufsschulen, Lernende mit schwachen schulischen Leistungen oder Lernende, die sich auf die Lehrabschlussprüfung vorbereiten sowie Lehrmeister, welche ihre Auszubildenden unterstützen wollen.

Das Buch beinhaltet:

- die wichtigsten Regeln für bessere Lernleistungen in der Berufsschule
- einfache Struktur: Regeln – Bedingungen, wann das Ziel erreicht ist
- Checklisten als Werkzeug
- wenig Theorie
- das Notwendigste für die Leistungsverbesserung
- einfache Umsetzung mit Tipps

Das Buch ist:

- praxisorientiert
- beschränkt auf das Wichtigste
- einfach und übersichtlich



Hanspeter Weiss
Bessere Noten

Mit 10 Regeln zum Erfolg in der Berufsschule
64 Seiten, 170 x 240 mm, broschiert
ISBN 978-3-0345-0137-8 CHF 20.60*
* unverbindliche Preisempfehlung

Zu beziehen über den Buchhandel
oder bei Sauerländer Verlage AG:
verlag@sauerlaender.ch,
Tel. 062 836 86 86, Fax 062 836 86 95

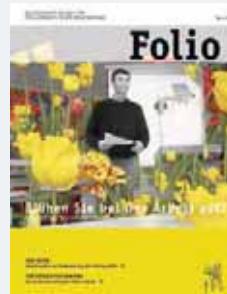
sauerländer

Cornelsen

»Zugesandt

Leserbriefe, Publikationen, Angebote

»Ausblick



Heft 2 von Folio erscheint am 15. April 2008.

ersten Teil in die Welt des Blended Learning, der Plattformen, des Chat und deren zahlreichen Einsatzmöglichkeiten im Sprachenunterricht. Der zweite Teil wird konkreten Produkten und Programmen, die für Lehrpersonen einsatzbereit entwickelt wurden, gewidmet. Grundlegende Beiträge und Synthesen in verschiedenen Sprachen sind über Internet abrufbar: www.babylonia.ch. Das Heft ist für 16 Franken (plus Fr. 3.– Porto) zu beziehen bei: Babylonia, 091 840 11 43 oder babylonia@idea-ti.ch

Wie erforscht und misst man Kompetenzen?

Dem Messen von Kompetenzen kommt eine zentrale Rolle beim Entwickeln neuer Strategien für bessere Lehrmethoden zu. Fortschritte im Bereich dieser so genannten

Kompetenzdiagnostik sind zudem eine wichtige Voraussetzung, damit die Bildungspartner gemeinsame Bildungsstandards entwickeln können. Das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat nun eine Studie veröffentlicht, für die Forscherteams Methoden der Kompetenzdiagnostik untersucht haben. Download: www.bmbf.de/publikationen/2713.php

IMPRESSUM

BCH Folio erscheint sechs Mal jährlich
133. Jahrgang, ISSN 1422-9102

Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber

BCH|FPS Berufsbildung Schweiz

Abos und Einzlexemplare

Jahresabonnement Inland Fr. 50.–, Ausland Fr. 70.–; Einzlexemplar Fr. 12.– (inkl. Porto); Probeexemplare sind kostenlos.

www.bch-fps.ch

Die Suche nach Beiträgen in den zurückliegenden sechs Heftnummern ist nur für Abonnentinnen und Abonnenten ohne Kostenfolge möglich.
Ältere Ausgaben sind kostenlos zugänglich.

Redaktion

Daniel Fleischmann, Platz 8, 8200 Schaffhausen,
Tel. 052 620 13 16, dfleischmann@bch-fps.ch

Fotografie Titelthema

Reto Schlatter, 044 368 40 82, mail@retoschlatter.ch

Übersetzungen

Marianne Honegger, 031 324 50 38,
marianne.hon@hispeed.ch

Inserate

Daniel Fleischmann, Platz 8, 8200 Schaffhausen,
052 620 13 16, anzeigen@bch-fps.ch
Insertionstarife auf www.bch-fps.ch

Bestellungen und Adressänderungen

BCH-FPS, Geschäftsstelle, Jacqueline Simon, Hopfenweg 21, 3001 Bern, 031 370 21 74, info@bch-fps.ch

Druck

Cavelti AG, Druck und Media, Wilerstrasse 73,
9201 Gossau, cag@cavelti.ch

Die Zeitschrift Folio wird ergänzt durch einen Newsletter, den Sie über www.bch-fps.ch kostenlos abonnieren können.

Ausgabe 2/2008

Titelthema «Wie zufrieden sind Berufsfachschul-Lehrpersonen?»

Die gegenwärtigen Reformen gehen für rund die Hälfte der Lehrkräfte nur teilweise oder gar nicht in die richtige Richtung. Dies ist eines der Hauptergebnisse der Befragung des BCH-FPS, die in den letzten Monaten über Internet durchgeführt wurde. Als positive Entwicklungen sehen die Personen, die an der Umfrage teilgenommen haben, namentlich den Erfolg der Berufsmatura und der Fachhochschule. Die weiteren Ergebnisse der Umfrage finden Sie im nächsten Folio.

Call for Paper

Ausgabe 5/2008

Titelthema «Lernziele und Handlungskompetenzen»

Bildungsverordnungen und Bildungspläne definieren Lernziele oder Handlungskompetenzen. Welche Auswirkungen haben diese Beschreibungen auf den Unterricht? Haben Sie ein interessantes Projekt oder verfügen Sie über viele Erfahrungen in diesem Bereich? Wollen Sie darüber berichten? Oder kennen Sie Studien zu diesem Thema? Wir freuen uns, wenn Sie mit uns in Kontakt treten: Daniel Fleischmann, 052 620 13 16 oder dfleischmann@bch-fps.ch



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Life Sciences und
Facility Management

Zürcher Fachhochschule

Studienangebot Facility Management

Bachelor-Studiengang

Master-Studiengang (ab Herbst 2009)

Weiterbildungsstudiengänge (MAS, DAS, CAS) und
Weiterbildungskurse am Standort Zürich Technopark

www.lsfm.zhaw.ch

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Life Sciences und Facility Management
Grunthalstrasse 18
CH-8820 Wädenswil
Telefon: +41 58 934 50 00 - E-Mail: info.lsfm@zhaw.ch

»Türschluss

Schulhausabwart Werner Bürki arbeitet seit 27 Jahren im GIB, Bern. Die Fragen stellte Daniel Fleischmann.

MANCHMAL LIEBER ERST BIS DREI ZÄHLEN

Wie viele Schülerinnen und Schüler besuchen Ihr Schulhaus? In unserem Schulhaus an der Lorrainestrasse 1 halten sich täglich ungefähr 250 Lernende auf. Wir sind Teil der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (gibb) mit 6500 Jugendlichen.

Wie sind Sie Schulhausabwart geworden? Ich habe Sanitärinstallateur gelernt und war etwa zehn Jahre lang im Liegenschaftsunterhalt tätig. Mit 30 habe ich meine Arbeit an der gibb aufgenommen. Das ist nun bereits 27 Jahre her. Mit etwa 45 habe ich mich an der Hauswirtschaftsschule weitergebildet und die Prüfung abgelegt.

Wie lange arbeiten Sie in der Regel jeden Tag, wie lange in den Abend hinein? Meine Arbeitszeit beträgt 8.24 Std. Ich arbeite etwa von Viertel nach sechs bis abends um fünf, mein Mitarbeiter bleibt bis sieben.

Wie sorgen Sie für eine gute Stimmung im Schulhaus? Das ist eine schwierige Frage; wir sind ja keine Primarschule, sondern ein Bienenhaus mit rasch wechselnden Bewohnern. Ich sorge für eine funktionierende Infrastruktur und ein sauberes Schulhaus. Und ich bin offen für Gespräche.

Was erwarten Sie von der Lehrerschaft? Ich habe ein gutes Verhältnis zu den Lehrerinnen und Lehrern. Ich erwarte von ihnen, dass sie nicht wegschauen. Viele Jugendliche, die auf dem Schulareal zu Mittag essen, lassen alle Abfälle liegen. Wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer das sieht, erwarte ich, dass sie einschreiten. Das tun aber leider nicht alle. Gewisse Lehrpersonen haben Mühe mit Betriebsänderungen (zum Beispiel Parkplatzbewirtschaftung). Und manche Lehrer verzweifeln schier, nur weil ihr Hellraumprojektor ausgefallen ist.

Sind Sie mit den Lehrkräften per Du? Mit den allermeisten, ja. Die gute Zusammenarbeit ist aber nicht vom Du abhängig.

Nehmen Sie an Sitzungen mit den Lehrkräften teil? Nein. Aber ich habe oft spontane Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern.

Welches ist die härteste Strafe, die Sie aussprechen können? Ich mag Strafen nicht. Wenn ich jemanden erwische, der etwas kaputt gemacht hat, stelle ich ihn selber zur Rede und bespreche mit ihm, wie er das wieder «gerade biegen» kann. Bei grösseren Problemen informiere ich die zuständige Lehrkraft oder den Abteilungsvorsteher.

Wie sind die Jugendlichen heute? Anders als früher, aber nicht schlechter. Ich komme gut mit ihnen aus. Recht vielen fehlen allerdings Ordnungssinn und Anstand. In diesem Punkt sind sie alles andere als erwachsen. Dafür scheint mir die heutige Generation offener und mutiger zu sein.

Es gibt Kurse, in denen sich Schulhaus-Abwarte für Krisensituationen ausbilden können. Finden Sie das gut? Ja, sehr sogar. Ich selber habe an einem solchen Kurs teilgenommen und viel profitiert. Wir haben Gesprächssituationen geübt. Das war interessant und seitdem bin ich – vor allem in schwierigen Gesprächen – gelassener.

Was sagt Ihnen das Wort «Schulhaus-Kultur»? Wir haben so eine «Schulhaus-Kultur». Ich erlebe unser Schulhaus als offenes, freundliches Haus. Wenn ich in meiner Werkstatt oder im Büro arbeite, sind die Türen offen. Es läuft bei uns wirklich gut. Als ich in diesem Beruf angefangen habe, hat man mich eher als Befehlsempfänger behandelt. Heute fühle ich mich als Partner.



Unsere Titel für den ABU

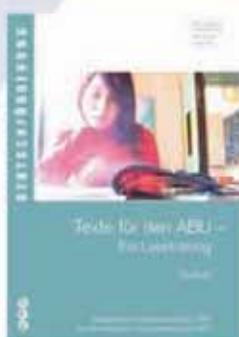


Monika Wyss, Marta Rüegg
Deutsch im ABU
 Sprachförderung – ein Arbeitsbuch
 CHF 36.– / € 24.–
 ISBN 978-3-03905-235-6

Dazu erhältlich: Handbuch für Lehrpersonen mit CD-ROM



Bruno Wenger, Karl Uhr
Mensch, Recht, Gesellschaft
 Rechtsgrundlagen für den Alltag
 Ein Lehr- und Lernmittel für Berufsfachschulen
 CHF 39.– / € 26.–
 ISBN 978-3-03905-435-0
 Erscheint im März/April 2008
 Dazu erhältlich: Handbuch für Lehrpersonen



Erika Langhans, Hortensia Florin, Karin Moser, Ursula Wyss
Texte für den ABU
 Textheft
 CHF 16.– / € 11.–
 ISBN 978-3-03905-336-0

Arbeitsheft
 CHF 24.– / € 16.–
 ISBN 978-3-03905-335-3

Dazu erhältlich: Handbuch für Lehrpersonen auf CD-ROM



Andreas Blaser, Peter Egger, Roland Gehrig, u.a.
Mensch und Gesellschaft
 Themenbuch zur Arbeits- und Lebenswelt
 Grundlagenbuch mit separatem Arbeitsheft
 CHF 48.– / € 32.–
 ISBN 978-3-03905-340-7

Dazu erhältlich: Handbuch für Lehrpersonen



Hanspeter Maurer,
 Beat Gurzeler
Handbuch Kompetenzen
 Basics skills
 CHF 30.– / € 20.–
 ISBN 978-3-03905-419-0

Dazu erhältlich: Projektjournal, Arbeitsheft, Handbuch Kompetenzen für Lehrpersonen



Andreas Pfammatter
GeSetzestexte
 für den allgemeinbildenden Unterricht
 CHF 8.– / € 6.–
 ISBN 978-3-03905-343-8
 Wird jedes Jahr aktualisiert



Beat Gurzeler,
 Hanspeter Maurer
Staat und Wirtschaft
 Grundlagen - Strukturwissen
 CHF 39.– / € 26.–
 ISBN 978-3-03905-358-2

Dazu erhältlich: Arbeitsheft, Handbuch für Lehrpersonen, CD-Rom, Folien
 Politics-Economics



Hans-Ueli Haeberli,
 Peter Egger (Hrsg.), Autorenteam
Lexikon Allgemeinbildung
 Stichwörter zu Gesellschaft, Sprache und Kommunikation/Lerntechnik
 CHF 39.– / € 26.–
 ISBN 978-3-03905-272-1